



~~00 Ko~~

~~I A. g.~~

~~687~~ 498.

Wey



Beschäftigungen
des Geistes
bei
den Gräbern
geliebter
Verwandten.

Frankfurt und Leipzig,

1774



Verständigung

des Landes

von Sachsen

geleitet

Verordnung

Beauftragte

1774

L. 198





V o r r e d e .



Beschäftigungen bei den Gräbern geliebter Verwandten, scheinen zu sehr ein Privatstoff zu sein, als daß man ihnen ohne Inquisition den Eintritt in die Welt verstaten sollte. Man wird Bewegungsgründe wissen wollen, warum ihr Verfasser nicht lieber in der Stille den Aschenkrug seiner lieb-

linge befeuchten; und ihren seligen Schatten
stille Klagen weihen wollte. Welchen Antheil
an der Bitterkeit seines Harms verlangte er
von der Welt? — Er verlangte keinen — —
Nur in dem Schooße eines kleinen Zirkels von
Freunden wollt' er seinen Kummer ausschütten —
Ein freundschaftlicher Trost, eine wahrhafte
Theilnehmung an unserm Schmerz, macht ihn
uns weniger fühlbar. Eine Thräne mit der
ein Damon die unsrige begleitet, erleichtert
die beklemmte Brust, und heilet das verwun-
dete Herz.

Diese Ursachen bewogen unsern Dichter
in das eifrige Verlangen seiner Freunde zu wil-
ligen, und seine Beschäftigungen ihnen zu wid-
men. Er bestimmte aber den Horizont, aus
welchem sie sichtbar sein sollten, so enge, daß
kaum hundert Augen Zeugen davon sein konn-
ten.

ten. Er verließ bald darauf das vaterländische
Klima, um in andern Gegenden die verlorne
Ruhe zu finden. Seine Freunde verlangten
die Bekanntmachung seiner Beschäftigungen.
Die Bescheidenheit und das wenige Zutrauen,
welches er in sich selbst setzte, widersetzten sich
der Erfüllung dieser Bitten. Aber gegenwär-
tig ist schon die Asche des empfindsamen W**,
des Lieblings der Melpomene mit der Asche sei-
ner geliebten Verwandten, bei deren Urne er
sich sonst beschäftigte, vereint. Schon schlum-
mert er, entfernt von den Freunden, deren
Wonne er sonst war. —

Ergo — — perpetuus fopor
Urget? cui Pudor et Iustitiae soror,
Incorrupta Fides, nudaque Veritas,
Quando vllum inuenient parem?
Multis ille bonis flebilis occidit:

und uns besonders, die wir ihn kannten. Und wer ihn nicht kannte, wird in seinen Beschäftigungen das warme, das empfindsame Herz finden, welches so leicht unsrer Zuneigung sich bemeisert. Zu unsrer Rechtfertigung, warum wir dieses Werk, dessen Benutzung nur für uns bestimmt war, dem Publico mittheilen, wollen wir weiter nichts sagen, als daß wir hoffen, ihm ein angenehmes Geschenk damit zu machen; und daß wir zu wenig misgünstig sind, als daß wir uns nicht Theilnehmer unsers Vergnügens wünschen sollten.

Eine strengere Kritik würde zwar in diesem Werke noch einige Fehler entdecken; Fehler, die wir zwar selbst erblickten, welche wir aber aus verschiedenen Ursachen nicht abändern wollten.

Der

Der Vorwurf, einem Young zu sehr nachgeahmt zu haben, könnte unsern Verfasser auch noch drücken. Wir müssen selbst gestehn: daß wir beim ersten Durchlesen den kühnen Flug der Gedanken, die starken Ausdrücke, und die frappirenden Gemälde, als Anlehne dieses feurigen Engländers ansahen. Bei genauer Untersuchung aber wird jeder finden, daß wirklich unser Verfasser Original, und — soll er durchaus ein Nachahmer sein, — gewiß ein glücklicher Nachahmer ist. Wo Young beinahe schwülstig ist, schreibt er allemal natürlich, ob er gleich das Kolorit der Natur mit vollerm Pinsel aufträgt.

Das Publikum ist schon oft beim Sterbette belehrter Freigeister erbaut, schon oft mit uninteressanten Lebensbeschreibungen von Privatmännern unterhalten worden, warum sollte

sollt' es uns nicht erlaubt sein, dasselbe an
das Sterbebette des Lieblichen zu führen?
Oder sollten die rührenden Scenen, die in die-
sem Buche vorkommen, ein Publikum, wel-
ches in unsern Tagen eben so viel Empfindsam-
keit hat, als Athens Bürger zu Aristophanes
Zeiten Geschmack hatten – nicht rühren, nicht
gefallen können? –



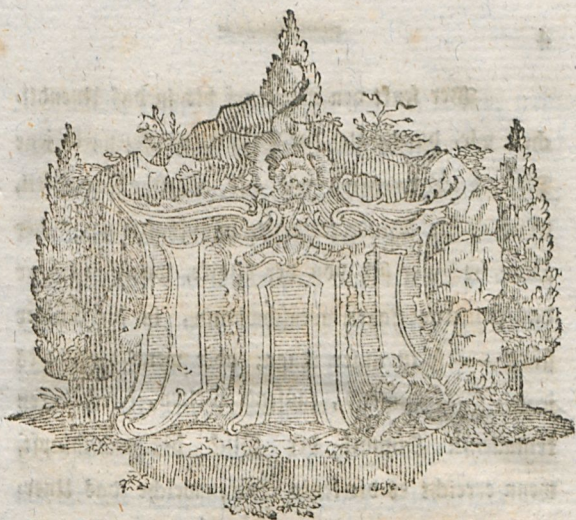
Erster

Erster Gesang.

Von dem
Unvermögen des sinnlichen Lebens,
den Menschen glücklich und
zufrieden zu machen.

Inhalt.

Eingang — Vergleichung der Geheimnisse in der Natur, so nach Gesetzen handelt, mit den unerforschlichen Trieben des menschlichen Herzens, welches keinen Gesetzen folgt. — So veränderlich und wankelmüthig die Wünsche des Menschen sind, so wenig kann die Erfüllung derselben ihn glücklich machen. — Die Vorsicht läßt die Wünsche des Menschen oft ihr Ziel erreichen, um ihn zu überzeugen, daß eben dadurch oft sein Unglück befördert wird. — Die kurze Dauer aller Glücksgüter. — Von der Schwäche der menschlichen Gesundheit, und von den häufigen Zufällen, wodurch solche zernichtet werden kann. — Das langwierige Krankenlager Philanders und Dorotheens. — Der Genuß desjenigen, was der Mensch Glückseligkeit nennet, ist entweder mit Bitterkeit vermischt, oder seine Folgen sind schmerzhaft. — Kein Stand ist davon ausgeschlossen. — Allgemeine Betrachtungen hierüber.



H heute wird mir der Lohn vieler mühseligen Jahre gezälet — — Er ist Undank und Verachtung! meine Erwartungen sind getäuscht — Ich gehe hin, die Luft, diese verhasste Luft, die ich noch athmen muß, mit meinen Klagen zu füllen — Löhne des Unwillens werde ich von den Saiten fordern, und du, mein gütigster Eyzst, höre mein Lied.

Wer senkt den Bleiwurf bis in das Unendliche? wie, durchwület der Blick eines Erzengels jene Tiefen? Vermegen, wie der abgeschossene Pfeil, wenn er die Winde zertheilt, unaufhaltsam wie der Ohio, wenn er sich von der Wolke, wo er still über das steinerne Lager wegschwamm, in die Thäler stürzt — so ist unser Auge; aber wenn erreicht es jenseit jenen tausend, tausend Welten, durch deren Kristallinen Himmel der Blick hindurchschlupft, wenn erreicht es die letzte Welt, welche das Unermeßliche vor dem Einsturz des Chaos bewachtet, das dort von Embrionen neuer Schöpfungen geschwängert, das Unendliche umkleidet? — Aber das Herz des Menschen ist noch unergründlicher, noch unerforschlicher! Der Mensch macht seinen Ehrgeiz zum Abgott; und weit, weit über die Sterne, weit über den Tempel des Ruhms baut er dem Ehrgeiz einen Tempel; dort hängt er die Waffen seiner Helden auf, und da, wo der Pol unter ihm verschwindet, will er Cedern pflanzen.

Wer

Wer schöpft den Ocean mit der Hand, wer leitet ihn in Bäche, und wer locket seine halb allmächtige Bewohner aufs Trockne? Weit ausgespannt ist das Weltmeer, wie die Luft von Morgen nach Abend, und spielet stolz mit den Söhnen des Sturms; aber noch kühner ist das Herz des Menschen; seine Anschläge fasset kein Netz, es strömet über die mit Klippen umzäunte Ufer weg, und die Grenzen Asiens umschließen so viel Königreiche nicht, als oft der Zagelöhner in seiner Einbildung beherrscht. Derwegen folgt das Herz jedem Sturm bis an seine Höhle; kühn bahnen seine Wünsche einen Weg durch die Alpen, und ebnen sie, wie die Gärten Salomons, und zerschmelzen seine Felsen wie Wachs.

Wie! wenn die Verwüstung in dem grausenvollen Schoosse des Besuws brüllet, wenn der eberne Donner über das wartende Thal hängt, und Meere von Dampf und Sonnen von Gluth und fliegende Felsen sich in die Ebene ergießen — wer bemüht sich wol den Schlund zu verstopfen, und die herums

fliegende Felsen und die Sonnenbrände wieder zurück zu scheuchen? — aber noch tobender als dieser Besuch ist das Herz der Menschen. Niemand hält den äolischen Sturm seiner Wuth und Rache auf.

Unempfindlich ist es, wie die Pyrenäen — zum Stolz und Niederträchtigkeit, zur Verschwendung und Geiz gleich begierig — Seine Klippen sind die Wohnung des raubbegierigen Adlers, und seine Tiefen die Höhle des durstigen Tigers.

Erlaube es, mein Egypt, daß ich fortfahre, die Geheimnisse des erschaffenen Geistes mit der sichtbaren Natur in Vergleichung zu stellen. Siehe dort hinter dich den leblosen Stein — die Natur färbt ihn zum Golde, und verändert seine ganze Gestalt. Der Weise ergründet die Gesetze dieses scheinbaren Wunders, aber seine Schlüsse hören auf, wenn er siehet, daß dieser Stein auf dem Kleide seines Königs in erhabene Tugend, und in prächtige Verdienste verwandelt worden. Siehe dort aus dem kalten Stahl die künftige Verwüstung der Städte,
und

und das Schrecken der Nationen in verächtlichen
Funken hervorspritzen; auch diese Geheimnisse der
Natur löset ihr scharfsichtiger Schüler auf. Aber
wenn hier Altrens den Arm der unter dem Herzen
und am Busen seiner Mutter groß geworden war,
mit Bosheit bewaffnet, und diese Mutter aus ihrer
eigenen Hütte an die Schwelle der Dürftigkeit hin-
schleudert — wer erforschet die Geheimnisse seines
Herzens?

Siehe! die Mitternacht genßt die Wasserfluth
über die Felder aus — Schrecklich rauscht sie dem
Ohr. Der Morgen verschlingt sie begierig, und am
Mittage kehrt sie in Pflanzen und Blumen wieder
zurück, und wieget die Seele in Rosendüften zur
sanften Wollust ein. Natur, dies sind deine Ge-
heimnisse! ein aufmerksames Auge ergründet ihre
Gesetze. Aber, Sterblicher, siehe in dein eigen Herz,
und forsche dem Gedanken der Eigenliebe nach, der
gestern sinnlos, wie die Pflugschar im Sande wühlte,
siehe ihn, wie er heute aus dem Staube empor-
geschwungen, den Erdenklos im goldnen Wagen zur

Hauptstadt trägt. Seele des Menschen, dies sind deine Geheimnisse, und wer, wer löset sie auf? Wer stopft den unersättlichen Schlund des Stolzen? auch das Göttliche ist ihm nicht göttlich, und das Erhabenste zu niedrig: Er wischet den Schmutz von seinen unheiligen Händen an dem Vorhange des Allerheiligsten ab.

Die Vorsehung zeigt uns eine Religion, deren Schönheit sich durch ihre Blöße erhebt, wie Gold durch den Kristall; der sinnliche Mensch siehet sie, und gehet vorüber. Bald aber kommt sie in die Hände der Erschaffenen: die Religion wird bekleidet, erhält einen Hofstaat, Altäre und Heilige. Wir sehen den Heiland der Welt auf Golgatha und spotten seiner; der Künstler aber behauet einen Stein, nennt ihn den Erlöser, und Könige beten den Stein an. Das von dem Gebenedeieten vergossene Blut treten wir mit Füßen, aber der Eigennutz stielet einige Tropfen von jenem Ager, dem das Gesetz des Höchsten gesucht hat, und Millionen erkaufen den Augenblick, diesem Blute zu räuchern, mit Millionen.

Lerne

lerne hieraus, Egoist, daß die Schöpfung über-
all einer schönen Ordnung folgt; der erste Wunsch
unserß Herzens aber darinn besteht: ich will ohne
Gesetz sein — alsdann laß dir von meiner Muse
weiter erzählen, daß alle unsre übrigen Begierden
entweder Unsinn oder Laster sind.

Unzufriednes, undankbares Herz: (streichet
ihr Geschichtschreiber seiner Thaten den unwürdigen
Beinamen —: Herz des Menschen — aus!) In
jeden Sekundenschlage zehnmal vom Erdenklos zum
Steinklumpen flüchtig -- Deinem selbsterwähl-
ten Gotte ungetreu, und gegen den Goldhaufen un-
dankbar! Du zischest dem Ruhm deiner Abgöttinn,
und beweinst zärtlich den verachteten Anblick jenes
Angers. Laß dich meinem Pinsel zu — Dein Lieb-
lingsungeheuer will ich malen, und jeden Fleck vom
Lieger geborgt, und jeden ehernen Schuppen des
Krokodills wirst du um seine Brüste hängen sehen,
— unersättlicher Adrast!

Wünsche nichts, Egoist, du bereuest es mor-
 gen, was du gewünschet hast. Als Knabe hoffest du
 die Lust des Jünglings, als Jüngling die Ehre des
 Mannes, als Vater den weissen Schädel des Alters.
 Im Alter beweinst du jeden müden Schritt, der
 dich auf alle diese Stufen gebracht; dich quält als-
 dann jedes bereits gezogene Loos, und du wirst dich
 in den Gängelband des Säuglings zurückwünschen.
 Siehe dort den Unzufriedenen! Er taumelt unter
 Bergen von Gold, und durstig nach dem Besitz der
 Welten, welche stolz am Firmamente vorüberrollen,
 sucht er der Gestalt, die den erschaffenen Erdenkloß,
 kaum vom Wurme unterscheidet.

Die Vorsicht allein kennet unser bestes Loos;
 aber sie erhöret auch oft den Seufzer, welcher unser
 Unglück erstehet.

Pompeg, bei dem Schimmer seiner Lorbeerrei-
 fer sühllos, und da der Werth, der hohe Werth sei-
 nes Ruhms mit dem Efel weggedampft war, ersteht
 zu Neapel von den Göttern sein Leben — und ward
 erhört

erhört. Der Tod wich erschrocken vor dem zürnenden Befehl der Götter zurück. Pompeg ward gerettet, aber sein Lorbeer verwelkte — sein Ruhm war schon ermüdet — vergebens warf er ihm Geschenke und Schmeichelei zu — vergebens kämpfte er wider den Umsturz seiner Tempel — der Name des Pompeg ward bald nicht mehr gehört, und erst in einer späten Nachwelt wurde ihm von den Geschichtschreibern die Unsterblichkeit zugetheilt.

Versuchts, meine Mitbürger, füllet den von Sorgen leeren Platz in eurer Seele mit der ungeheuren Zal, mit der ausgerechneten Menge eures Ueberflusses an; werdet eure eigne Lehrer der Weisheit. Aber morgen wird euch der Ueberfluß ekeln, die Krone wird euch drücken, der Topas wird dem Auge zum Feuerstrahl, und der sammetne Teppich zur Dornenhecke werden. Du wirst Persen aus Rubin trinken, aber der Verdruß wird auf Tankins Nest Wermut streuen — Wie bald wirst du dich dann nach den Schülern der Natur umsehen, gern mit ihren Puppen spielen, den Hirtenstab wünschen, unter
Korn

Kornähren ruhen, mit der Lerche flugen und das
Lamm im Schooße pflegen!

Dort betteln Sterbliche mit Goldsäcken be-
hängt, um einen Tropfen Wasser. — Hier greifen
andere aus sinnloser Verachtung auf die Güter des
Glücks zu, und zerstoßen die kostbare Perle Indiens
im Mörser. So rächte die Natur die sterbenden
Seufzer des Mohrenslaven in Fern Goldfelsen und
an den Klippen des Weltmeers. Der hohe Werth
einer unsterblichen Seele wird hier nach Verdienst
mit der Verzweiflung des Geizigen und des Ver-
schwenders bezalet.

Versucht es, Sterbliche, tretet aus der
Schatzkammer in die Reviere der Ehre. Der Schritt
gehörhet eurem Befehle; wie Phobus Rostt peitschen
deine Wünsche den Himmel — die Einbildung läßt
set den Zügel fahren, und vom Himmel zum Himmel
sporen unaufhaltsame Triebe, Zwang und Götter-
befehle verachtende Triebe, den Wunsch zu neuen
Schwindeln an. Aber wie, wenn der weltbezwün-
grische

grische Gedanke noch nicht in Welten gesättigt, seinen zerschmetternden Befehl dem Morgenhor zu ruft, und seine Blitze bis zum Pol schleudert, wird der Morgen für seine Rubinpfosten besorgt sein? Wird die Welt zerfallen, wenn dein Zauberstab sie anrührt? Wirft du die Knie deiner Brüder zur Anbetung zerbrechen? Wird die Angst der Natur für deine Drohungen bis zum Mittelpunkte ihrer Aere hinabsenken? Ehrgeiziger, siehe, schon schwebt die Zietracht jauchzend über deinen Wagen, die Rösse stürzen ihn um — der Abgrund rückt zu einer Lagerstätte für dich einen Sandkorn in die Höhe, und das Verhängnis lacht die Freude deiner Anbeter über den Umsturz der Altäre jedem Stern ins Ohr — Du Schöpfer der Hoheit, du, dessen Erscheinung ehemals den Sternen fürchterlich war!

Aber nicht die Unbeständigkeit unserer Wünsche allein, nicht die halbgenossene Befriedigung unserer Leidenschaften, nicht ihre oft erschreckliche Folgen allein zernichten unsre Zufriedenheit — Auch das Loos, welches uns von der Hand der Vorsicht

aus

aus eigener Mal zugetheilt wird, breitet über die glücklichsten unsrer Tage einen Nebel aus.

Der Egoist, der Weise lernt diese Wahrheit in der untersten Schule. Nichts von allem demjenigen, was um den Sterblichen zu seinem Dienste versammelt ist, kann die Mauern seines Ebens gegen den Ueberfall bewachen. Selbst seine Lieblinge sind seine Feinde. Dienen sie ihm kurze Zeit, so beweinet er ihren Verlust — Schmeicheln sie ihm lange, so überwältigen sie ihn. Verdächtiges Geräusch in unsern Vorzimmern! Die Verbengungen des Scheinheiligen sind die gefährlichsten. Er führet dich in seine verborgenen Geheimnisse, du folgest seinen vertraulichen Rathschlägen — aber in jenen Schlupfwinkeln eröffnet sich die zubereitete Fallthüre, und du kommst ungeschützt, unbeweinet und ohne Rettung um.

Der Tugendhafte, wenn er glücklich ist, hat nur einen halben Vorzug vor dem Lasterhaften. Seine Reide schwarzen öfters den Himmel um ihn — und wenn der Schatten auf dem Sonnenzeiger un-

kennt:

Fennbar, und die ganze Aue Nacht wird — wird nicht die versammelte Menge von Trübsalen und Mühseligkeiten aus dem Hinterhalte hervorbrechen? Nur die Verzweiflung allein, welche den sanften Blick des Tugendhaften fürchtet, wird zurückbleiben.

Gehe hin, Egypt, bewundre das Geräusch in den Vorzimmern Fortunats, wie harmonisch ist es zu seiner Glückseligkeit gestimmt — harmonischer wie die Saiten von Cremona zur Schmeichelei des Fürsten. Eine Göttinn (Deutschland nennet sie das Glück) schmeichelt ihm; mit dem Schmincke Orients rauschet sie ihm entgegen; er sälet die Feste seiner Söhne und die Umarmungen seiner Enkel nicht mehr. Auf dem Ocean schwimmen die Goldberge Peru, und der laure Mittag trägt sie sauft und wallend in den Hafen Fortunats. Stolz erheben die Masten ihr Haupt über die Wellen, und kühn winken sie dem Anblick des Vaterlandes zu. Fröhlicher, du bauest deine Gärten, du grabest ihre Leiche, und der Nektar Italiens lacht aus deinem Becher. Dein Königreich stehet da, und hundert geschäftige Meißel graben in
jeden

marmornen Grenzstein die große Ueberschrift: Dem Glücklichen! Du sahst schon im Geiste das erste Wort, als die Göttinn, deine verrätherische Wohlthäterinn an deinen Armen hing. Sterblicher! spricht sie, „küsse mich, — o Fortunat, der Fiebiß ihrer Wangen ist rosenfarbenes Gift. Siehe! ihr Engel webt hinter dem schimmernden Gewand, der an ihren Hüften herabfließet, die schwarze Wolke des Verdrußes. Die Wetter stürzen hervor, und — dort liegen die Meißel vom Blitz zerschmettert. Der Regen überschwemmt die Gärten — wo sind deine Königreiche? — Peru ist nicht mehr — Die Feste deiner Eöhne, die Umarmungen deiner Enkel, deine Freunde, — wo sind sie? —

Ich bin der erste unter meinen Brüdern, schönest Vorrecht! Ich habe auch das erste Vorrecht zur Trübsal, und meine Wohnung ist da, wo die Trümmern des Felsen, wenn er herabstürzt, (und wie bald stürzt er nicht herab,) sich in dem tiefsten Schlammte vergraben. Der Schmeichler, der sich vor uns bückt, macht sich durch uns, nie aber uns selbst glücklich.

Das

Das Moos, das an der Eiche wächst, überlebt seinen Ernährer. Gleich gebückten Sträuchern haben wir im niedern Stande wenig Besorgnisse. Wir sind uns selbst genug — durch unsre eigne Kleinigkeit gedeckt und beschützt. Der Sturm drohet nur hohen Tannen, über jene aber rollen seine Räder stolz und königlich hinweg. Die Geburtsstunde der Freude, gebietet zugleich ihre Rene, und wer ist seliger zu preisen — die Mutter, die nie geboren, die nie einen Sohn geküßt; oder die ihn nur im kalten Arm der Verwefung geküßt?

Wohlan, betrauert den Sterblichen, ihr unsterblichen Geister! nie wird er seiner Glückseligkeit Schöpfer sein; weit ausgespannt sind die Wüsten, welche ihn von seinem Kanaan trennen! Der Bach, worinn Milch und Honig fließt, strömt nur in jenen engen Ufern, und die Hoffnung von tausend Wanderern, welche diesen glücklichen Ufern zueilen, scheitert an dem nahen Fels.

Ich eile, Egypt, ich eile, einen neuen Vorhang aufzuziehen. — Siehest du nicht, wie der Pei-

B

niger

niger über unsre Schritte wacht; er wird keinen unbemerkt und ungezählt lassen — auch die Schritte des Weisen nicht. Unter den Dornen, um unsre Hütte herum wird er wachen, um Dolche aus seinen Blättern zu bereiten. Er lauert nicht allein über dem Ruhebetto des Ehrgeizigen, des Wohlthäters, und des Großen auf seinen Raub — Nein! seine Herrschaft ist allgemein, und sein Auge auf den kleinsten Gewinnst scharf. Die Wolke, die sein giftiger Odem aushaucht, hängt sich an Hütten und Palläste. Krankheit ist der Name dieses Weinigers, und höre, Egypt, in der Geschichte Philanders, seine erschreckliche Macht.

O ihr traurigen Reste so vieler Amuth, ihr blühenden Wangen des Holdseligen! Wie tief sind die Furchen, welche die Krankheit, dieser immerwährende und immer wieder auslebende Tod euch eingrub! ihr Schläfe, auf welchen der Gram sich mit nassem Hittig herabließ! Wer suchet die Spuren des Giftes, das auf den schlüpfrigen Flächen des Bluts sich durch alle Adern wälzte, ihr Mark austrock-

trocknete, und die verlassenen Höhlen mit Verderben und Tod wieder anfällte, — wer suchet sie auf? wo sind sie? plötzlich standen sie bei dem Herzen, diesem endlichen Ziel seines räuberischen Durstes stille. Sie sind überall — diese Spuren — überall —

Dahin! ihr männlichen Reize? o wie lächeltet ihr Zufriedenheit und Zärtlichkeit in das Auge der Gattin! Ich stand an Ihrer Seite, von Empfindung befeelt, als ihr wehend hinabsanket. Dahin! ihr freundlichen Blicke, die ihr ehemals (glückliches Ehemals!) in festgewölbten Kreisen umhervolltet, und nicht in salzigen Thränen, nein, im strahlenden Kristall schwimmend, vom Altar der Sonne, die nie verlöscht — weit umher alle die Seelen ausmaasset, welche der Bersöner um seine Geheimnisse versammelt hatte — ihr seid verdunkelt, und bald werd ich den letzten Funken verrauchen sehen. Dahin! ihr lauten Stimmen, die der Ewige Seinen Lippen liehe, um der Tugend ein triefender Segen, und dem Laster ein geschärftes Schwert zu sein! Heute schweigt ihr! — O ihr Knie — die ihr euch dort mit mir

im Staube vor dem Jehovah niederwarft, und für mein Verbrechen die Erbarmung, für meinen Fluch den Segen erslehetet, die ihr voll zärtlichen Schrecks für einen Verlorenen bebtet — o ihr Knie, hier liegt ihr halb erstarrt, und bald wird jener kalte Schleier herab von euch auf die Erde fließen.

O ihr traurigen Reste, ihr todten Gestalten! Dort, wo ihr durch den Fleiß des Künstlers die Denkmäler der Unsterblichkeit noch schrecklicher macht; dort decket ihr nur Staub, dort fasset ihr nur den Raub! der Wärmer — aber hier — hier hüllet ihr die große Seele Philanders ein; hier seid ihr lebendige Leichname.

Welch ein Bild! Erschrecke nicht, Egypt, diese Gestalt Philanders umarmte mich — zwei Tage, ehe Er verschied — mehr in den Armen des Todes als in den meinigen. Eine kalte Macht, die Macht eines Feindes, der nie ängstlich seinen Raub suchet, presste Sein Herz zusammen. Schon schwamm dieses Herz in seinem Blute, und bald — bald zersprang es.

Seht!

Seht! dies ist der schöne Erdenkloß zur erborgten Menschengestalt aufgepußt. Diesem Wucherer müssen wir unsre ganz: Zufriedenheit zum Pfande setzen. Doppelte Zinsen zahlen wir ihm willig, wenn gleich die halbe Schuld schon abgetragen ist — und wie viel stiel er nicht durch erschreckende Drohungen der Aufkündigung. Sehet, Sterbliche, das ist euer Leben, die Blüthe der Rosen, die Freude eurer Lage, und der Ruhm des Vorzugs, daß ihr Menschen seid! Nehmt täglich — auch während dem Genuß des Wohllebens — die Besuche der Aerzte an, füllet eure Becher mit den Quellen der Eisengebirge — aber wisset, daß dem Blitze auch die Goldstangen auf Thürmen nicht widerstehen werden.

Wende, Elyst, deinen Blick von Philanders auf Dorotheens Lager; beide Scenen wirst du für die traurigsten halten, und wenn du von einer zu der andern hineilest, so wirst du bei jeder Verwechslung verdoppelte Quaal entdecken, und dein Mitleiden jedesmal durch schärfere Dolche an dem geliebten Gegenstande geheftet werden.

Mitleidswürdige Quaal, nicht sterben können,
wenn doch die Seele ihren Abschied so oft wiederho-
let! Fleuch herzu, du mütterlicher Arm. Hier
unterstütze den würdigen Nacken — Hier reiße
den Schlangenschnabel aus den Schwanzfedern —
Hier bete für den morgenden Engel einen sterbli-
chen Seufzer. Fleuch hinzu, Hand des Arztes!
Wirft du die Flamme Ihrer Gesundheit wieder au-
zünden können? Lege den Funken an den Leucht —
aber siehe, schon kehren Gram und Missergüngen
dunkler zurück, und ersticken die Flamme. O wie
schüttelt doch der Tod die zerquetschten Glieder! Je-
der Trunk Wassers wird zum Mörder — einer tödt-
et den andern und wächst von seinem Untergange,
bis der letzte sie alle überwindet — Der letzte, schon
im Paradiese vom Apfelbiss groß gesäuget; sein Na-
me ist Tod.

Dort lauert die Krankheit, der schlaue Pei-
niger im Hinterhalt, und spähet jeden Blutstropfen
aus und empört ihn, wenn er noch ruhig nach seinen
Befehlen fortschleicht, zum allgemeinen Aufruhr. Der
Auf-

Aufruhr schwellet auf, gleich Aegyptens Regenbrunnen; neben dem Herzen werden die Sektionen gehalten; die beredete Zusammenverschwörung ist sinnreich, und dort seh ich den Arzt — er zeichnet ihre Entschliessungen auf, und führet das Lageregister: ist er mitleidig, so legt er dem Tode die entworfenene Akte früh zur Unterschrift und Vollziehung vor.

Ja, dieses war der Inhalt des Befehls, welcher schaffend durch das Unermessliche ging; das wünschenswürdigste Gut der Erde sei das grausamste Elend. Die Laube schmückt ihre Federn, um dem Raubvogel desto heller zu glänzen. Um zu sterben, ward der Mensch von seiner Mutter geboren; und um verwüstet zu werden, ward die Erde gebildet. Ein Donner verkündigte der Welt dieses Gesetz vor dem Anbruch des ersten Schöpfungstages, und sprang schauernd von dem leblosen Klumpen des Chaos zurück. Wenn der Schöpfer das Licht bereits wie einen Teppich über die halbe Erde entfaltet hat: so liegt die düstre Wolke des Verdrußes noch auf der Flur; am hellen Mittage steigt sie em-

por, und umwölkt deine Stirne, Egyft, und hüllet
deine Wangen in Nebeln der Schwermuth ein.

Was du Güte des Himmels nennest, ist es
nicht — erkenne, Egyft, in dem Gefolge des sinn-
lichen Glücks, deine gewisse Feinde. Wenn dein
Schooß sich hier zu einer Wohlthat aufschließt, so wird
dort eine Marter beigelegt, und für dich aufgehoben.
Der Same, der dem Auge zur Wollust aufkeimt,
schwängert die Luft durch seinen giftigen Dohew mit
Krankheit und Tod. Hinweg Glückseligkeit —
Glückseligkeit eines Paradieses, welches nur Blumen
trägt! Mein Ohr sei gegen deine Schmeicheleien
taub; wenn der West säufelt, so sei meine Brust ge-
panzert — Er ist ein West, von der Wildniß erzo-
gen, von der schwärzesten Höhle Aeols groß gefaßt —
ein Sohn des Nordes. Bald wachsen Zephirs Fit-
tige zu Flügeln des Sturmwindes — Dann pflanzt
er Meere und Inseln, den Giganten gleich, zum
Bollwerke vor sich hin, und hinter denselben schlen-
dert er die Atlanten bis zu dem brennenden Nach-
bar des Pols herauf. Soll ich den Jüngling aus
mei-

meinem Becher tranken? den Jüngling, der morgen mein Mörder werden wird: soll ich ihn mit meinen Haarlocken spielen lassen? Morgen wirft er mich, durch meine Sorglosigkeit gestärkt, zu Boden. Siehe, der Regen, der das Reich des Lenzes mit Ueberflusse tränkt, der durch unsichtbare Gänge in die stolzen Glocken der Lilien hinaufsteigt, der beim Ablick der Morgenröthe am Halme perlet, und wie Demantstaub auf den güldnen Locken der Flur zittert; dieser Segen wird ein Fluch; diese Wohlthat eine Strafe; dieser Ueberfluß ein Mangel — und wird, o Vorsehung, in deiner Hand das Werkzeug, womit du die Felder mähest, und die reife Kornähre zur frühen Verwesung in den Boden niederdrückest.

„Wie soll ich denn die Glückseligkeit des gefallenen Edens nennen?“ —

Nenne sie noch ein Eden; aber der Baum mit den im Garten deckt deine Blöße auf -- des Tages, da du davon issest, stirbst du des Todes. Nenne sie den Eohn, den du in deinen Umarmungen erdrückst.

fest. Nenne sie den Thau, der am Morgen zerschmilzt. Nenne sie den Wein, den du kelterst, aber nicht trinkst. Nenne sie die Ceder Gottes; gleich dieser Ceder, wenn du unter ihrem Schatten schlummerst, wenn ihr öblicher Geist — dem Geruch ein Abgott — deine Empfindung zur Wollust befruchtet, und wenn sie endlich vom Sturme plötzlich abgebrochen, dich unter ihre Wurzeln vergräbt — gleich dieser Ceder ist die Glückseligkeit der Welt. Gehe einen Schritt vorwärts, und zehn Schritte rückwärts, und dies nenne glücklich sein! Wenn dich dein Joab küsst, lege deine Hand an den Dolch! Wenn du die Lieder der Freude hörst, gehe ihnen entgegen, wie der Fürst dem Aufruhr seiner Bürger entgegen gehet. Dein Richter lächelt dir zu — aber sein Lächeln ist die Freude der Ungerechtigkeit — Siehe, eben ist unterschreibt er dein Todesurtheil.

Müthlicher Greis! der Gram findet deine Strohecke gewiß, wenn der einzige Erbe deines Segens dort den Schädel an dem unglücklichen Eisen hängen läßt. Zärtliche Mutter! die Betrübniß scharft den

den Dolch, wenn die Schande der verkoffenen Tugend deiner Tochter spottet. Tugendhafte Waisen! Der Mißwachs versenget auch euer kleines Feld, wenn er die Verwüstung der Felder eures Beschützers vollendet hat. Weinende Liebhaberinn! Grausam zerreiſſet die Verläumdung den Kranz, den die Liebe noch für deine Tugend flochte, als Damon von deinem Kuß, (gleich dem Kuße Dorotheens,) zum Kuß der Unsterblichen hinſlog. Weiser, wohlthätiger Fortunat, die gesättigten Müſſiggänger gehen spottend vor jenem Aſchenhaufen vorbei, worinn das Verhängniß deinen Ueberfluß verwandelt hat.

Doch Sterbliche, ihr fraget mich, da ihr im Schoſſe der Wolluſt die Wetter verſchnarchet, welche über eure Träume hinfchweben; ihr, die ihr in goldner Herrlichkeit ſtarret — leblos, wie der schöne Marmor, neben welchen jener verbulte Jüngling ſarb — „Vielleicht,“ fraget ihr, „thürmt meine „Schwermuth nur alle dieſe fürchterliche Klippen auf, „um meinem eigenen Verderben ein uahes Opfer „zuzubereiten? Zeichnet der Pinſel nicht etwa einen „Tod, welchen die Natur nicht kennet? Vielleicht „fällt

„fällt der Schwermüthige auf die geschärften Spitzen seiner Einbildung?“,

Antwortet auf diese Zweifel, ihr goldnen Wohnungen in sumpfigten Thälern! Ihr verrätherische Freistädte bei überhängenden Klippen — ihr Palläste der Sterblichen! Gleich jenen Aschenhaufen, aus welchen der Weizige zerstörte Schätze zurückrufen will, — sind jene Trophäen. Gleich jenen Grabmälern, die plötzlich, wenn Glanz und Hoheit an ihnen erblicket, und das Gold an ihren Wänden vermodert ist, unerbittlich über den gewesenen Monarchen zusammenstürzen — ist deine Hütte, du meine unsterbliche Seele! Täglich speien die Hospitäler ihre Todten aus, und wie viele seufzen nach dem traurigen Troste, darinn aufgenommen zu werden! Täglich fordern die Wellen ihre Opfer, und Deutschlands Söhne verlassen den Schooß ihrer Mütter, um dieses Opfer zu werden. Man löset die Bande deiner Gefangenschaft auf, aber deine Freiheit wird dir unerträglich, — du kehrest zur Ruderbank zurück, und nennest dich in Fesseln glücklich! „und wer thut solches?“, du mein Egypt, du, Diogen, und ihr, Roms Pompeje!

Zwei-

Zweiter Gesang.

Von der
Geselligkeit und Freundschaft.

Inhalt.

Das verschiedene Betragen der Menschen gegen die Mängel des sinnlichen Lebens — von der Nothwendigkeit und dem Nutzen dieser Uebel — Die Mittel, um die Empfindung derselben zu schwächen, und mitten unter den Mühseligkeiten den möglichsten Grad der Zufriedenheit zu erlangen, sind die Geselligkeit, Freundschaft und Tugend — Die Geselligkeit ist nicht blos die Bestimmung des Menschen, sondern die ganze Natur handelt nach ihren Gesetzen — Pflichten, welche daraus folgen — besondere Vorzüge und Eigenschaften der Freundschaft und Zärtlichkeit — von der Vertraulichkeit — Denkmal für die Freundschaft des v. C** — von der Liebe — der Verlust Philanders und Dorotheens.



Wenn die Fregatte beim Anbruch eines Morgens das ganze feindliche Geschwader zum Streit gerüstet vor sich siehet, welches wird die Entschliessung ihres Führers sein? Bendor eilet mit den Feuerfunken zur Pulverkammer. — Melanth spannet alle Segel auf, und will von den Flügeln des Windes beschützt, die Reihen des Geschwaders durchbrechen, und seine Rettung suchen.

Egyst,

Egyft, beide Entschlüsse find des Weifen unwürdig, und müffen kein Beispiel zur Nachahmung werden. Jene find die, welche, wenn fie fich von ihren Unglücksfällen auf den Schauplaz gefordert fehen, früher von der Verzweiflung, als von ihrem Feinde zu Boden gefürzt werden. „Gepriefenes Volk, fprechen fie, das den Selbftmord in feinen Gefebbüchern belohnt, und dem Mörder feine Zufriedenheit zulächelt!„ Diese aber — die Melanthe — trocken der Gefahr mit dem Stolze eines Siegers, gleich denen Städten, welche den Zorn des donnernden Himmels mit dem Geläute der Glocken zu zerbrechen fuchen. Ihr Sturz ift eben fo gewiß, als der Untergang von jenen.

Verlasse diese Unglücklichen, mein Begleiter, und verfolge deinen Schritt bis zur Wohnung Agathon's. Der Gesezgeber von Athen und Sirakus hat alle Drangsale geschmeckt; grausam waren diese Prüfungen des Tugendhaften, und — was that Agathon? „Ich fühle, sprach er zu feinen Meidern, die Schläge meines Verhängnisses, und ich
„will

„ will sie ertragen. Keine Furcht, von edlen Seelen
 „ verachtet zu werden, soll in meiner Brust wohnen,
 „ und nie werd ich um eure Gunstbezeugungen bet-
 „ teln. Aber wenn die Götter es wollen, daß ich
 „ diese Schaubühne verlassen muß, so will ich lang-
 „ sam und segnend: aus euren Thoren gehen, meine
 „ Gärten bepflanzen, und — allein von der Natur
 „ bedienet — aus der Kürbisshale Milch trinken. „

Weise Entschliessung, und Weisen die in Hö-
 hern Klassen grau geworden, ganz würdig!

Du hast, Egypt, den geringen Werth des
 sinnlichen Lebens prüfen gelernt, und alle Mühselig-
 keiten, wovon deine Schritte begleitet werden, gese-
 hen. Wisse nun auch, daß alle diese Uebel nothwen-
 dig sind, um deine Tugend zu befestigen, und zu
 schwach — den Adel deiner Seele bis zum Staub
 des Pöbels zu erniedrigen. Jener Erzvater sahe
 von der Last des Tages ermüdet im Traum die Lei-
 ter zum Himmel, und an Sklavenketten führte das
 Schicksal den Sohn der Rachel bis an den Thron
 Aegyptens.

E

Unsre

Unsre Trübsale sind zwar zu fürchten, aber sie sind nicht schrecklich. Sie verfinstern den Gesichtskreis des Tugendhaften, aber sie verdunkeln sein Kleinod nicht. Fürsten würden fühlen, daß sie unter Menschen wohnen, wenn diese Wolke ihren Himmel öfters beglückte. Gleich den leichten Regenwolken, die in der Mittagsstunde jene Furchen abkühlen, welche lange in der Gluth geschmachtet, betrachtet der Weise, unter Menschen wohnend, jene gefürchtete Leiden. Er klettert zwar nicht rucklos an den stolzen Berg hinan, aber er trägt das Holz und Feuer zum Opfer gern, wenn es von der Vorsicht auf seinen Rücken gebunden wird. Der Engel erscheint dem gehorsamen Isaak früh genug, und das Lob der Freude von Freuden geboren, ist nicht so taumelnd, als der Dank des Geretteten von der Todesangst erzeugt, wenn die Flamme von dem Opfer des Widersers gen Himmel lodert.

Verlange, o Mensch, keinen Beweis aus Wundern, daß alles in der Welt das beste sei, und daß deine eigene Thränen oft die verhärtete Brust erweichen

hen müssen. Zuerst lerne, daß dein eigener Wille nicht der Wille des Gesetzgebers — und daß dein kleiner Gesichtskreis nicht die ganze Welt sei. Gleich den Lanberhütten jenes Volks, welches Gottes Geheimnisse bewahrte, nimm den gefärbten Himmel über deiner Wohnung weg — was sind nun noch deine Zweifel? Sie werden verschwinden; aber Erstaunen und ehrerbietiges Schrecken über den Anblick unerkannter Wunder, wird ihre Stelle einnehmen. Dort unter den Sternen erscheinen zwar diese Zeichen nur, aber auf dem Meere des Trübsals schwimmt der Wiederschein, wie auf der Fläche des Spiegel. Ein bitterer Zufall verflüßet den nachfolgenden. Der fressende Gips macht die Schärfe des Essigs stumpf. Der Wermuth verschluckt den Ekel und den Ueberdruß. Die Ebbe fesselt die fürchterliche Fluth. Das Entsetzen vertreibet die Furcht. Der Feldherr stellet seinen flüchtigen Geschwadern das Geschütz entgegen und — sieget.

Erbliche! ich kann euren Wunsch für die Zufriedenheit zwar nicht sättigen, aber er soll aufhören für eure Ruhe tödtend zu sein.

Sehet hier meine grosse und geliebte Kreuzträgerinn: Ihre Thränen haben Narben in den kostbaren Busen gegraben, aber von diesen Narben strömt das sanfte Gefühl des Mitleids und der Menschlichkeit in unsre Empfindung. Sehet hier den unbeselten Thon — unbeselt, aber die Tugend seines vorigen Einwohners lächelt noch von den Wangen herauf, und bläset den halberloschenen Funken der Andacht und Ehrfurcht in dem Herzen des Zuschauers an. Egypt, gleich den schwarzen Wetterwolken, wenn sie ihre Blitze über die Thäler ausschütten, müsse jene finstre Gruft deine Seele erhellen. Gleich dem Donner, welcher von dem harten Fels zurückprallt, müssen von diesem Leichenstein die Drohungen des Gesetzes zu deiner Brust heraufsteigen, und gleich dem Nordschein, welcher in nie gesehnen Fernen erzeugt wird, müsse der moderne Leichnam Entzücken in deinen Augapfel, und in den Augapfel eines jeden sammeln, welcher begierig ist, aus den Geschichtsbüchern unserer Trübsale Weisheit zu lernen, und aus dem Schatten die verborgenen Lichtstrahlen zu sammeln. Die Welt ist immer eine Schule, und ein jeder

jeder seiner Nachkommenschaft Lehrer; jeder Schmerz ein Heilmittel; jedes Unglück eine lehrreiche Prüfung, und die marternde Mhdung eine von vielen gesuchte, aber nicht gefundene Vorbereitungsstufe. Auf dem leblosen Stein wird der Degen des Kriegers zum Blutvergiessen gewetzt, und zum Puge blank geschliffen.

Das Schwert wegzuworfen, und den Staub von den Füßen des Siegers zu küssen, ist der Entschluß knechtischer Haufen. Du, mein Egypt, blicke königlich und mit Verachtung nach dem Ueberwinder herauf, dessen Triumphwagen du zu ziehen gezwungen bist. Die Eigenschaft grosser Selen ist edler Stolz. Besorge die Gefahr ehe sie kommt — aber wenn sie da ist, so zittre nicht, und — wenn du fliehen mußt, so fliehe mit gespanntem Bogen!

Wolan, Egypt, was hindert uns, aus den verborgenen kleinen Bächen, welche in Eden entspringen und die Flur des sünlichen Lebens durchschlängeln, die zurückgebliebene wenige Tropfen der Zufrieden-

denheit zu schöpfen? was hindert uns, Agathons zu werden? Der Muth beflügelte unsern Schritt, und wir werden gewiß unsre Verfolger entwaffnen. So lange du siehst, wirst du die im Streit empfangene Wunde nicht fühlen — und das Blut von dem Scheitel des Helden hört auf zu fließen, so bald der Sieg ihn mit Vorbeern kränzt.

„Aber, wer wird diese Vorbeern für mich abbrechen? wo erhalt ich Achills göttliche Waffen, um den Hektor zu überwinden? Kriegskunst, welche sind deine Befehle beim Gefechte der unsierblichen Seele gegen den ottomannischen Angriff toller Kühner Leidenschaften, und gegen den verrätherischen Hinterhalt meiner gesättigten Wünsche?“

Dies sind sie: Sei gefellig und suche einen Freund, dessen Glück das deinige ist — werde von ihm geliebt! Denn jener Kühnheit beflügelter Schritt, wenn sie dieses feste Band siehet, wird in dem Boden eingewurzelt erstarren. Sei ein Verehrer der Tugend! denn an jeden Morgen, wenn du

du ihre Opfer bringst, wirst du von ihrer Hand das
 Ruder empfangen, welches dich durch die vom Sturm
 deiner Begierden empörte Fluthen sicher und ru-
 hig hindurchführet. Sie, die Tugend, ist es, welche
 Waffen und Lorbeern unter ihre Helden austheilt.

Weisheit, Freundschaft und Tugend! dies
 ist die Dreieinigkeit meiner Seele — nie von den Lip-
 pen Julians verlästert — nie von dem Fanatismus
 vergöttert! Diese Zeugen, vom Himmel gesandt,
 werden auf dem Labor meiner Glückseligkeit sicht-
 bar, und in ihrem Namen wird meine Zufriedenheit
 getauft. Für dich, o Weisheit! — für deinen
 Ruhm hab ich ein halbes Wort gestammelt; ist werd ich
 der Geselligkeit und Freundschaft ein Opfer brin-
 gen, und vielleicht werden meine Löhne durch sie ge-
 weiht, sich zuletzt dem Tempel der Tugend nähern.

Wie unaussprechlich ist der Werth eines
 Freundes! von den Göttern geprüfter Werth! Apolls
 göttlicher Finger straukelte auf der siegewohnten
 Feier, als er zum erstenmal diesen Werth besang;

und wenn der Dichter seinen Flug bis zur Unsterblichkeit erheben will, so muß er an den Thoren der Göttern noch erst das Probestück ablegen, und zum zärtlichen Ton der Freundschaft einen sanften Akkord anstimmen. O möchte der Gott der Begeisterung meine furchtsame Finger auf der Harfe leiten! Möchte mein Gesang in der Brust des orestischen v. G.*.* neue Flammen anzünden, und den Sonnenfival am Wintermittage gleich sein, welcher schüchtern und spät durch die Schneegebirge herablächelt, aber seinen Glanz dem ungewohnten Auge desto empfindlicher eindrückt.

„Was ist denn ein Freund? — Ich höre diesen Namen, und die Einsamkeit um mich her wird schwarze Mitternacht — ich fühl es, daß ich allein bin, und jene mit allen Reizungen der Schöpfung bemalte Mauern, die mich Tage lang verschließen, werden eine nackende Einöde. Wo sind ich Feigenblätter, sie zu bekleiden?“

Dies war Menalks nengebornes Gefühl, als er den Namen des Freundes zum erstenmal hörte.

„Was

„Was ein Freund sei?“, Du sollst es wissen, Me-
nalk, und du, mein Egypt; aber verlasset jene Mau-
ern, steigt aus eurem Kerker zu dem Sonnensystem
herauf, und sehet den gefälligen Begleiter des Sa-
turns — die Sternkundige nennen ihn seinen Ring. —
Sehet sein Scrail, und die Sanime des Jupiters!
Wie traurig würden diese beide Körper ihre eiskalte
Klumpen durch die entlegendste Nevire des Sissens
und durch den Schlackenhaufen, welchen der abge-
mattete Sonnenstral dort fallen läßt, hindurchschlep-
pen, wenn jene geschäftige Dianen nicht das Leben
in die todte Einsamkeit der starren Fluren zurückbräch-
ten! Diese sind es, welche die Stirn ihrer Soli-
mans entfalten, die dickgehäuete Finsterniß der Nacht
zerstreuen, und bald durch kleine Entfernungen, bald
durch eine schleunige Wiederkunft die Jahre des sa-
turninischen Winters halb zum Frühlinge machen.

Sehet den Mond der Erde, wie er bald ernst-
haft und königlich in vollem Glanze die schlummern-
den Armeen zur Wachsamkeit ermuntert, und ihrem
Feldherrn die nächtlichen Zubereitungen seines Fein-

des entdeckt — bald aber mit halbverdecktem Auge und im nachlässigen Gewand, schalkhaft in das Brautbette herablächelt! Wie getreu ist dieser Freund seiner Gesellschafterinn! Nie darf sie seine gänzliche Abwesenheit — nie Nebenbuhlerinnen befürchten. Ihre ganze Haushaltung durchsucht und belebt er. Kein Saamenkorn wird seiner Aufmerksamkeit entweichen. Er bezeichnet jeden Tag, wenn jenes aufkeimen oder in seinem Wachsthum vorrücken soll. Er entwickelt den Embrio, und führet dem Sänglinge die Nahrung zu. Dieser freundschaftliche Begleiter hält die Fluth des Oceans, durch die Ebbe gefesselt, und erlaubt ihr nicht, sich weiter, als diese Kette reicht, von ihrem Lager zu entfernen. Wie harmonisch theilen beide Geschöpfe das Licht, welches die gütige Sonne auf sie herabströmen läßt — und wie freundschaftlich ihre Bekümmernisse, wenn Wolken und Nebel die Blumenflur schwärzen.

Von Erstaunen über die erhabene Geseze der Freundschaft und Geselligkeit, welchen die Laufbahn jener Körper folgt, durchdrungener Eyzst! steige von
der

der Höhe wieder herab, und studire die Haushaltung der Natur auf dem kleinen Punkte, welchen du bewohnest. Alles ist zur Erhaltung und zum Vergnügen seines Gesellschafters geschäftig, und jedes Geschöpf in der Einsamkeit traurig.

Siehe die Tanne, welche dort einsam und von allen ihren Schwestern abgesondert, auf der weiten Sandebene steht! Schon ein halbes Jahrhundert ist vorübergegangen, aber ihre Nester senken sich noch immer traurig in den Boden hinab. Sie erschrickt, wenn Zephirs die kleinen Fittige schütteln. Bleich ist ihr Gewand gleich den betränten Wangen der Wittwe, und bald — nur zu bald wird der Sturm sie unter den Sandhügel vergraben, wenn dort die Tanne des Waldes von gesellschaftlicher Freude besetzt, ihren Busen mit jungfräulichem Stolze erhebt, ihre Nester mit Wolken tränket, den Stürmen trohnet, nie unter Schneedächern trauert, und den jugendlichen Reiz ihrer Blätter für die Ewigkeit sparet.

Egypt! gleich dem dünnen und blassen Weizenhalm auf dem Brachfelde, wirst du ohne Freund,
unge

ungelesen und nie gesucht neben dem Unfrante dahinsinken. Schmücke die Gedanken mit Weltweisheit und Größtenlehre — fülle den Hirnschädel mit der Gelehrsamkeit ungeheurer Hände; aber laß den Tiefinn und Eigennutz diese Schätze, einem Cerberus gleich, bewachen: so wird die See deiner Gedanken und Kenntnisse nie träger Sumpf werden — ohne Bewegung und ohne Ausfluß. Der Unwille und die Menschenfeindlichkeit werden wie ein giftiger Nebel hervorstiegen, und deinen Himmel schwärzen.

Die kristallene Welle strömt nicht in stillstehenden Teichen, sondern in Bächen, die Feld und Wiesen schnell durchlaufen, bald zurückkehren, und bald ihren vorigen Weg fortsetzen. Wie lacht die Freude aus jener Welle, wenn sie hier eine Heerde getränkt, dort einen Wanderer erquickt, und unzählige Grashalmen benetzt hat! Unbesorgt, wer die Schatzkammer wieder anfüllen wird, schüttet die Quelle ihren Reichthum in den Schooß des Baches, und die geschäftigen Winde tragen immer neue Wolken von Thau und Regen über die Höhle der wohlthätigen Najade zusammen.

Terne

Verne hieraus, Egypt, daß die Natur nur zum Dienst der Natur da ist — und gehe hin, ihr Schüler zu werden. Tränke deine Seele mit dem Nektar der Weisheit, aber mache ihn für dich und deine Brüder zum Honig. Stärke deine erschlafften Sehnen, um neben dem Deinigen auch das Feld deines kranken Freundes (und sollen nicht alle Söhne Adams unsre Freunde sein?) zu bearbeiten.

Dort bewundre den Fleiß und die Kunst der Ameisen. (Geschöpfe, sie zu besingen — für den Apoll nicht zu niedrig; aber sie nachzuahmen — für den Weltweisen zu göttlich!) Wirst du sie etwa einsam im Walde herumirren sehen? Nein; diese kleine Lehrmeisterinnen der Republiken arbeiten nur für ihre Bürger. Ihre Schätze sind der Eigenthum eines jeden, und von Millionen Bürgern ist der Tod eines einzigen ein Verlust für den Staat. Die Zufriedenheit beflügelt ihre Schritte, wenn sie mit einer schweren Last beladen den steilen Hügel hinaufsteigen. Hier lernt der Weise den Werth der Geselligkeit; der Künstler die Gesetze des Baues; der Staatsmann

das

das Eifern einer glücklichen Regierung, und der
Feldherr die Kette der Schlachordnung.

Welcher Gott begeistert die besiederten Ein-
wohner des Waldes? welche zärtliche Gesänge sind
in mein Herz? derummer entsteht aus der
Brust, und das Ohr öffnet sich dem sanften Gefühl
der Freude. Ihr glücklichen Geschlechter! Ihr
fürchtet nur den fremden Räuber. Eure Geschwistern
sind der schwarze Meid, die kalte Unempfindlichkeit,
der harpigische Geiz, der schwindelnde Stolz, der
Blutdurst — diese Mörder des Menschen — un-
bekannte Feinde. Euer Eigenthum ist ohne Gren-
zen. O möcht ich eure Sprache verstehen! — War-
nungen für den Räuber — Anlockungen beim ent-
deckten Reichthum — Freudengefänge bei Hymen-
festen — Trauerlieder bei dem Verlust der Gespie-
linnen — Sittensprüche für die Jugend — und
das Lob des Schöpfers.

Dort stirbt Philomela an einem giftigen Wurm.
Sie zwitschert noch einmal den Namen des geliebten
Vat:

Gatten, und fällt vom schwanken Aste herab. Welcher Schmerz des Gatten! Bald öffnet er ihren Mund und küßet jede Fieder — bald schließt er den erkalteten Leichnam in seine Fittige — hier streuet er Moos auf das harte Lager -- igt stimmt er ihren Lieblingsgesang — den Gesang von der Zärtlichkeit an — aber umsonst! die Verwesung fordert ihren Raub, und die beklemmte Brust des Gatten girret ihren Gram dem nahen Myrtenbusche zu.

Wie reizend ist der Weinstock der Geselligkeit! Seine Reben schlängeln sich um die Laube herum. Der tanzende Schatten ihrer Blätter löschet den Sonnenbrand, und strömet Freude in das Auge des Menschen; allein göttlich sind die Freundschaft und Zärtlichkeit, als die Trauben jenes Weinstocks. Diese sind die vergoldete Sonne auf der Thurmspitze, der Diamant in dem jungfräulichen Kranze, und der Schmuck des Geselligen, gleich der Rosenknospe am Busen Florens, und gleich der Perleuschaur um den Arm der Göttinn zu Paphos. Königlich stralen die Verdienste des weisen Staatsmanns von dem Stern,
den

den der Monarch an seine Brust geheset — und so
 strahlet die Zufriedenheit von dem Auge des Pylades.
 So weit die marmornen Trophäen sich über den
 steinernen Triumphbogen erheben, so weit erhebt sich
 die Wollust der Zärtlichkeit über die Pflichten des
 Geselligen. Von den Lippen des Freundes strömt
 das Vergnügen in die meinigen, und aus meinem
 Busen saugt der Freund seinen Nektar. Meine Za-
 tzel zündet die seinige an, ohne von ihrem Glanze
 etwas zu verlieren. Die Wolken füllen ihre Schatzkam-
 mern mit dem Reichthum der Seen, und Seen trän-
 ken ihre durstigen Ufer mit dem wohlthätigen Regen.

Die Freundschaft ordnet und wechselt die
 Spielwerke des Kindes — sie spannet den ermatteten
 Bogen des Jünglings — sie feuert den Ehrgeiz
 des Mannes an, und erwärmt die Glieder des Grei-
 sen.

Dort stört die Verzweiflung den Tempel mei-
 ner Erwartungen völlig um, wenn die Vorsicht kaum
 eine auf unsichern Grunde stehende Mauer erschüt-
 tert

fert — aber der Freund bauet den Tempel wieder
 an. Wenn der hämische Verdruß zu meinem Her-
 zen sagt: „Erblicher! das Verhängnis hat dich
 „zum Spielwerk des Unglücks ansersehen, um das
 „Glück deiner Nebenbuhler desto schimmernder zu
 „machen;“, so betäubt der Freund mein Ohr, und
 fesselt die Zunge jenes Lästlers.

Die Freundschaft, deren Blick schöpferisch in
 den keimenden Samen der Tugend fließt, und den
 giftigen Wurm tödtet, der an ihrer Wurzel nagt,
 wird — auch über meine Stunden wachen — ja,
 sie ist es, welche das Schneegebirge, so über den
 Himmel meiner Hoffnungen hängt, verschmelzen,
 aus dem marmornen Herzen * * * den Altar der
 Liebe bilden, für ihren Kranz den Myrtenbaum pflan-
 zen, und die Pforten zur Brautstunde öffnen wird.

Die Vertraulichkeit ist die Iris der Freunds-
 chaft und der Merkur ihrer Götterversammlungen.
 Durch sie wird die ambrosialische Zärtlichkeit ausge-
 theilt. Stürze deine Klagen auf den harten Fels,

D

so

so wird der Widerhall donnernd auf die Brust zurückprallen; aber laß sie in den Schooß des Freundes herabsinken: so höret jener fürchterliche Widerhall auf. Das lermende Geräusch des Vergnügens, so in deinem Busen waltet, wird dir minder gefährlich sein, wenn die Brust des Freundes ihre schäumende Wellen zerbricht. Eingebildete Geheimnisse und gehäufter Gram sind dem Herzen tödlich, gleich der versperrten Luft in Kerkern. Laß die verschlossenen Ausgänge von der Vertraulichkeit öffnen: so wird man deinen Gesichtskreis heiterer sehen, und Rosen von den bleichen Wangen pflücken.

Was ist würdiger und schöner, als die Thräne, über einen unglücklichen Freund vergossen? — Kostbare Thränen, die alle vergöttert zu Perlen gerinnen, wenn sein verwundeter Arm auf des Mitleids betäubte Schultern ruhet! O wie gern erkauften unbeweinte Monarchen dieses Mitleid mit mogulischen Schätzen.

Du,

Du, meine Seele, dürtest du wie ein geheiligter Weibrauch — über Philanders Aschenkrug angezündet — wegdampfen und zum Tempel der Unsterblichkeit in Mittagswolken heraufsteigen! Seliger Flug, vom Segen der Freundschaft und Zärtlichkeit begleitet! Freundschaft und Zärtlichkeit — welche Namen! — Schöner sind sie, als das goldfarbne Band in den Haaren der Glücksgöttin — ; schöner, als saphirne Kronen — ; schöner, als die Traube im Herbst. Euch, (welches werden eure Namen im Himmel sein?) gehören die Palmen, die Wahlplätze, die Siegeszeichen, die Triumphbogen, die Ehrentempel und — die Glocken der Lilie, die jüngst auf Dorotheens Blumenbete neben mir hinsank.

Wolan, ihr Scipionen, zürnet immer auf den, der euch nicht zum Ceroph gemacht hat; aber ich, und mein Egypt, wir wollen ihn verherrlichen, daß er uns nicht zum Wurm erschuf — ; ihn loben, daß jener, der über die Himmel Göttern gleich herüberlächelt, und sich wol gar schämt, die Herrlichkeit der Sonne zu seinem Glanze zu borgen, nicht über mich

hintreten darf. Wir wollen das Meer des Lebens durchschiffen, aber nicht auf Schloßern — über Stürme weg — Stürmen Hohn sprechend; sondern einen mitleidigen, freundschaftlichen West ersuchen. Vielleicht wird Neptun die Fluthen niederdrücken, und Aeol seine rebellischen Söhne entwaffnen. Müssen wir die Tiefen der Nacht durchwaten, so soll die Freundschaft unser Pharus sein, und du, o Bärtlichkeit, — ersuchter Stral der Gottheit! du wirfst vor der bodenlosen Verführung der Dunkelheit vorangehen, und aus dem Aether von der Spitze des Pharus zum Hasen unserer Glückseligkeit hinwinken.

Bergöunt es, Philander und Dorothee! vergönnet es, daß ich über jenen Ort, wo ich von dem Busen eines Würdigen die erste Traube der Freundschaft abbrach, den Grundstein zu einem Denkmale für sie einsenken darf. Dort über den Ort, wo der Becher stand, in welchen wir seine Perlen eintropfelten, und den wir nur halb ausleerten, soll dieses Denkmal stehen.

Freund,

Freund, abwesender Freund! geliebter,
 rechtschaffener v. E***. Dein Herz ist es, an wel-
 ches ich iht anklöpfe — Dein ist dieses Denkmal!
 O wenn es Apoll, der meinem Gesange zuhöret, in
 Gold verwandeln möchte!

Wie entzückt war dieser Freund, als er mich
 lehrte, die Tugend und Großmuth zu lieben! Wie
 wusch er nicht mein Herz, als einen unreinen Schwamm
 in seinem Unterricht aus — der Würdige! Wie
 bekümmert suchte er mich für das heilige Recht der
 Freundschaft zum Priester zu weihen. Dank, Dank
 sei ihm — Dank sei dem Redlichsten! Traurig bei
 jeder Wonne, wenn er sie nicht mit mir theilen durf-
 te, war er. Königreiche würde er für das Glück,
 mich bei Heerden zu lieben, weggeworfen haben.
 Kummervoll in den Kreisen des Vergnügens — ein-
 sam im Geräusch der Freude — ohne mich! Dank
 sei dem redlichsten Freunde! Ich will es gerne
 bekennen, wenn ich einen zärtlichen Freund hochach-
 tungsvoll an meinem Busen drücke, daß ich dich —
 den Würdigsten nur allein lieben kann. Selbst in

den Armen Et**s, dessen Herz so schön, daß es von dem Deinigen erborgt zu sein scheint, selbst in diesen Armen soll mein Bekenntniß nicht stammeln, noch meine Wange von Deinem Kusse glühend, dort bei dem Leichensteine jener Entschlafenen erstarren; und wenn ich einmal am Altar der Liebe schwöre: so soll dieser Finger nicht eher gen Himmel aufgehoben werden, bis die zärtliche Zufriedenheit der ** (Ihr Name ist in dem Buch der Vorsicht gezeichnet) diesem Bekenntnisse ihren Beifall zulächeln wird. Ja, ich will Tausende vorbeigehn — von Gold starren sie; aber ich gehe sie vorbei, und liebe meinen Freund in der Hütte.

Ihr Weiden zu H**! wenn ich eure Altäre - heiliger als die zu Delphos, einmal besuche: o dann schüttelt die Versicherungen unserer Freundschaft, welche ihr heilig aufbewahrt habt, in mein Ohr. Ihr Schatten der Blätter, wenn ihr auf dem weichen Grase neben mir hüpfet, malet Sein Bild. Mein Auge, mein Ohr werden hier auf die zärtlichen Gespräche meines Geliebten entzückt sein. D,
wie

wie werden alsdann alle meine unruhigen Besorgnisse,
wie Pfeile von der grausamen Verfolgung auf meine
Brust geworfen — muthlos abfallen!

Nach entfernt lebst Du noch immer für mich-
würdiger v. E**. Dort von dem Pole, wo du
wohnest, lässest Du Deine Zärtlichkeit nicht erkalten.
Du bewahrest mein Andenken in der liebsten Zelle
deines Herzens, welches für alle Freundschaft der
Erde Raum genug hat. Dein Name auf leblosen
Blättern geschrieben, spricht für die Ewigkeit deiner
Trene lauter, als die Posaunen an der Bildsäule ei-
nes Feldherrn für die Ewigkeit seines Ruhms. Al-
lein, rechtschaffener Freund! warum hängt das
Schwert des Schicksals zwischen unsre Arme, die
gegen einander ausgestreckt sind, aber sich nicht um-
fassen dürfen? Warum sind deine Eidschwüre nur
Küsse des Schattens? Soll denn unsere Trennung
verjährt werden? — Grausames Verhängniß, des-
sen eisernes Scepter ich küssen muß! — Nimm
hin, Du Würdiger, diese Meißel, laß mich zuerst

sterben — und vollführe das Denkmal unserer
Freundschaft.

Agyst! merke auf die weitere Laufbahn meiner
Muse, aber anitz folg ihr mit furchtsamen Schrit-
ten. Hier siehest du den kleinen Bach, dessen Bette
mit Goldsand bestreuet, und dessen Ufer mit Rosen
bepflanzt ist. Er kommt von Paphos und heiße die
Liebe. Diesen Bach mußt du von mir dem Na-
men nach kennen lernen, weil er dort hinter jenem
Hain, der den Spielen der Jugend heilig ist, in den
Strom der Freundschaft fließt. Ich habe von sei-
nem Kristall noch nicht geschöpft, aber die Weltwei-
sen sagen, daß er der Zufriedenheit tödlich sei. Laß
uns daher vor allen Dingen prüfen, ob diese Dro-
hungen Götterbefehle, oder Entwürfe des mährischen
Eigensinnes sind. Diese Prüfung wird zu deinem
Unterrichte nöthig, obgleich nur das Geschäft eines
Augenblickes sein.

Dort war ich ein Zeuge von der aufkeimenden
Liebe Dorotheens. Sie hörte den Namen gern, —
den

den süßen Namen Philanders. Gern las sie aus seinem Auge die Lobsschrift ihres Vorzugs. Zwar bestrafte der jungfräuliche Stolz; die Neugierde, allein die Errothung kispelte dem Bruder den Muthwillen über diesen grausamen Aufseher zu — der Blick wurde herzhafter und entwischte seinem vorgeschriebenen Zwange. „Was ist das, fragte sie, das so bange in meinem Herzen sitzt, und aus meinem Busen herausschüßet?“, Oft schüttete die Geliebte ihre Geheimnisse in den Schooß der Einsamkeit aus. Oft ging sie an jenen Brunnen hin, wo die Mutter Jakobs den Isaak sah. Der Termin naht heran — das strenge Gesetz wird erklärt, gemildert, widerrufen — der Richter wird partheiisch und — die Natur siegt. Jetzt küßte sie die Wangen ihres Verlobten — und diese Wangen, lieblich wie die Morgenröthe, und junge Freude flog vor seinen Blicken unruhig her. O wie entzückend wallete ihr Busen! wie harmonisch waren ihre von der Liebe begeisterten Gesänge! — Harmonischer als die Zaubertöne der Astroa.

So war denn die Liebe für Dorotheen ein Stral der Gottheit, welche über den kleinen Bezirk ihrer Lage den Frühling erweckte; und wann wirst du einmal meine Gefilde beselen, du segnender Stral? Senke dich herab! — aber nicht von dem Purpur der Lippen, welche Flora beneidet —; nicht von dem Busen, wo die Wollust auf und niederwaltet, wie der Mondenschein auf dem spielenden Bach —; nicht von jenen goldnen Haarlocken, so über elfenbeinerne Schultern, gleich dem Köcher Dianens herab hängen —; sondern von dem jungfräulichen Helme der Minerva senke dich, du segnender Stral herab — in meine Brust.

Wisse, Egypt, als die Vorsicht uns das Leben wie ein Kapital anvertrauete: so befahl sie damit zu wuchern. Die Liebe sind die Zinsen des Lebens, und so oft Weise ihr Gold geprüft haben, so oft ist es bewährt gefunden worden. Sie ist die Gebietsrinne der Erde; sie treibt Leben und Wärme durch die Adern der Schöpfung; sie belebt die Werkstatt des Künstlers; sie krönt den Dichter und erhebt die
 Schär

Schäferinn auf den Thron des Fürsten. Ihrentwegen bieten wir den Gefahren, der Arbeit und dem Schicksale Trost; und ihrentwegen sing ich — dieses Lied.

Hier ist es, Elyst -- hier spaltet die Erinnerung meine Brust, und reißet den versperreten Seufzer hervor — Freundschaft und Zärtlichkeit! ihr seid die Waffen, mit denen ich auf dem Walplatz der Mühseligkeiten gerüstet erscheine; aber jene Helden, die neben mir fochten, die zu siegen ansingen — — Philander und Dorothee — liegen auf dem Boden gestreckt. Siehe, diese erstarrten Leichname, mit Rosen und Eipressen umwunden, im Tode so wie im Leben verknüpft, und von den Thränen einer Mutter und eines Bruders besenchtet.

O du schöner Ruin! abgebrochene Lilie! Kaum fiel die Goldnelke neben dir, die du lange vor dem Sturm beschütztest, und wenn sein kalter grausamer Flügel sie verwundet, mit zärtlicher Eil hinzuslogst,
um

um die zerstreuten Blätter zu sammeln; als der Sturm seine Wuth von neuen rüstete. Auch dich trug er plötzlich von dem mütterlichen Beete hinweg, und die Sonne, die deine Nebenbuhlerin war, sahe dich ungerührt abbrechen. Schöner Ruin! gleich der erweichten Perle im Becher der Kleopatra. Du süsse Gesellschafterin! von der Tugend abgesandte Verführerin! — Verführerin zur Freundschaft und Zärtlichkeit. Noch schöner als lieblich, noch tugendhafter als schön; noch reizender als tugendhaft; noch zärtlicher als reizend — o ihre Namen, die Liebe zur Andacht anflammende Namen! Blumen des wiedergefundenen Paradieses!

Gene schneeweiße Brust, deren Glanz den Elfenbein färbt — das wallende Spiel der Haarlocken — das beselende Feuer der Augen vom Silberblick in der Kapelle gesammelt — die Blüthe der Wangen, für Fürsten bestimmt, aber Fürsten nicht gegönnt — dieses ist nun (sehets und weint, ihr Götter!) ein Raub der Verwesung! — Verfluchter

Ge-

Gedanke — Ihr Tod! unselige Eindrücke — Ihr
Walplatz! Erschrecklich sind die Schläge, welche
mein Herz auf demantnem Amboss zerfleischen.
Warum bin ich ein Mensch? Warum goß die
Natur den empfindlichen Stoff zu Thränen in meine
Seele? Wenn alles um mich herum Tod, Elend
und Grab wäre! — Wäre dieses Herz zum Ein-
wohner des finstern und schmutzigen Megers gebo-
ren! Wäre mein Fuß nie in freundschaftlichen Ge-
filben — Götterthälern gleich, gewandelt! Hätte
mich nie ein Freund geküßt! Aber, mein Egypt!
wir sehen eine Blumenflur, von der Zufriedenheit
beschattet, vom Haine, (den Drosen heilig) um-
zäunt, den Zephyr mit dem Laube scherzend — und
mitten in der Aue die schreckliche Bahre. O wohn-
te ich bei Leichnamen im Wurm gekleidet, vom
ausgearteten Thiere, der Mensch genannt, ungesi-
hen, unbenedict, ungerühmt! gern wollt ich in nack-
ten, in starrenden Eindrücken eine Höhle für mich
suchen — Felsen sollten mein Sopha sein — von
Regenbächen wollt ich trinken, wenn ich nur nicht
den Namen, der so viel Zärtlichkeit in mein Herz
strömt

frömt, umsonst nennen müßte — den Namen
Dorotheens — — den Namen Philanders, des
Gemals meiner Schwester!



Drit-

Dritter Gesang.

Von der
Tugend und Religion.

Inhalt.

Die Veranlassung zu diesem Gesange ist der Endzweck der Gotteshäuser, worinn die Leichname der Vollendeten aufbehalten werden — Der Weise, welcher bei den Mühseligkeiten in der Welt den möglichen Trost schöpfen will, muß ein Verehrer der Tugend und Religion sein — Beschreibung der Tugend und ihrer Vorschriften — Ihre Belohnungen. Die Freude Philanders, wenn er dem Gebiete des Lasters einen Unterthan entrissen — Von dem Unvermögen des Lasters, den Menschen zufriedenen und glücklich zu machen — Eine Aufmunterung, Verehrer der Tugend zu werden — Unterschied der Tugend und Religion — Die Erhabenheit der Religion — ihre Geheimnisse — der Dank, welchen der Tugendhafte seinem Schöpfer bringt — Von der Heiligkeit und dem Endzweck des öffentlichen Gottesdienstes.



„Allein, ihr Thränen, ihr seid alle
 „Heuchler! wie lange wollet ihr euren
 „halben Schmerz, gepriesen — aber
 „nicht gefühlt — der Nachwelt aufbürden?“

So spottet der Menschenfeind meinen Klagen;
 nein, Beweinenswürdigster, meine Stimme soll nicht
 E matt

matt werden; der Schöpfer des Herzens wird mein Lied anhören, und die mitleidigen Sterne werden meinen von dir beleidigten Schmerz rächen. — Auch Thränen sind Tugend, und von Wehmuth starr soll meine Sehnsucht an den Himmel geheftet sein!

Laß uns also, Egypt, zu jener Gruft wieder hinein — und wenn der nasse Blick auf den geliebten Rest mit allen Schrecken des Todes ausgesöhnt ist, so laß ihn unter jenem Leichenstein mit verscharrt werden! Sie sind entschlafen — die Körper Philanders und Dorotheens und des kleinen Pilgrims — aber Pflicht und Freundschaft wachen hier über ihren Aschenkrug, und ihre Geister wohnen dort im immerwährenden Tage.

„Für wen sind diese ehrwürdige Mauern,
 „welche die kleine Gruft umschließen, erbauet? Wer
 „wohnt in diesem Pallast? Wem ist diese andächtige
 „ge Stille heilig? Jener Marmortisch, jener Nies-
 „nerful, jene Ehre — sind sie bloß für die Todten-
 „gerippe hingesezt, welche hier in unterirdischen
 „Gewölbern aufbehalten werden?“

Nein,

Mein, Egypt, hier in diesen Mauern, wo
 wir der Freundschaft unsre Opfer gebracht — hier
 versammeln sich unsere Brüder, um die Sittensprü-
 che der Tugend anzuhören — hier huldigt man den
 Geseßtafeln der Religion — hier auf diesen Altären
 lodern die Flammen der Anbetung. Ich habe dich
 gelehrt, einen Freund zu lieben, und stolz auf den
 halben Sieg zu sein, welchen du in seinen Umarmungen über die Gebrechen des sinnlichen Lebens er-
 hieltest. Lerne nun auch, daß der Weise ein Verehrer der Tugend, und ein Bekenner der Religion
 sein muß. Dein ganzer Ruhm ist ohne sie ein matt-
 geschliffener Kristall. Von der Tugend mußt du
 das Schwert borgen, um den flüchtigen Feind zu
 verfolgen; und Gefahren, die der Freund fürchtet,
 werden dir keine Gefahren mehr sein, wenn du von
 dem Schilde der Religion gedeckt bist.

Zuerst lerne die Göttinn kennen, welche du
 verehren sollst. Tugend ist ihr Name; bei den Un-
 sterblichen ist ihre Wohnung; ihr Gewand dem Klei-
 de des Firmaments gleich; in ihren Gürtel sind götte-

liche Namen gewebt; ihre Rosen verwelken nie; in ihrem Busen blühet himmlische Schönheit; unter ihren Füßen krümmt sich die zertretene Schlange; in ihrer rechten Hand siehest du den Scepter und in ihrer linken das gefüllte Horn der Zufriedenheit; auf ihrem Haupte blitzt der Sternenzirkel der Zukunft.

Ein Verehrer dieser Göttinn sein — welche Glückseligkeit — den Epikuräern unbekannt! Klopft dein Herz nicht dieser Wollust entgegen, mein Egypt? So schön ihre Reizungen sind: so annehmungswürdig sind ihre Befehle. Ihre Befehle sind das vornehmste Gebot unsrer Selbstliebe — und mächtig ist ihre Hülfsleistung, wenn die Geburtsstunde der Ewigkeit sich für die unsterbliche Seele nähert.

Wolan, Egypt, höre die Befehle an, welche du als ein Verehrer der Tugend beschwören mußt:

Trinke den Becher des Ueberflusses — dies sind sie -- nur halb aus, und alsdann überreich ihn dem Durstigen. Den nassen Mund der Betrübnißfüße

Hüße trocken. Baue dein Feld, und gleich allen Ge-
 schöpfen, welche mit dem Anbruche des Morgens zu
 ihrer Erhaltung geschäftig sind, kaufe die Zeit aus.
 Die Bekümmernisse deines Herzens laß durch den
 Schweiß der Arbeit von der Stirne wegdampfen.
 Deine Kinder laß bei dem heißen Mittage unter
 dem Schatten der Thäler ruhen. Unterstütze den
 schwachen Arm des Vaters mit deinen Schultern.
 Freue dich über die vollen Scheuren deiner Brüder.
 Zeige der Unwissenheit den Weg zur Arbeit, und
 sporne die Tritte des Trägen an. Der wüthenden
 Nachsicht haue die Klauen ab, und segne deinen
 Feind, wenn er sterbend vor deinen Füßen liegt.
 Wache an den Thoren deines Wohlthäters —

Dies sind die Gesetze der Tugend, und wie
 leicht ist es, sie zu erfüllen! Doch eben so vollkom-
 men — und der Göttinn würdig — sind alsdann
 auch ihre Belohnungen!

Siehe, Egypt, dort das Gebiet des Müßig-
 gängers, des Wollüstlings, des Menschenfeindes,

der Verföhrerinn — und hier den Vorhof der Tugend! Dort Geißel — hier Palmen; dort heulende Abgründe in Klippen, durch Klippen vom Stral der Sonne abgezäunt — hier Aurorens Bette in Perlethau gebadet — hier die harte Erde der Wittive von der Hand des Wohlthäters mit weichem Moos bepflanzt. Heilige Freude, wenn die dankbare Thräne der Wittive unser Wol erflehet! Heilige Freude, wenn das Fallen jenes Unmündigen auf den Armen seiner sterbenden Mutter unsre Wohlthat preißt! — o dieses Fallen sagt mehr als Dank, und jene Thränen sammeln die Götter.

„So ist denn die Tugend, und ihr unendlicher Werth die Wollust des Menschenfreundes — das Elisäum des Weisen?“, Ja, Egest, ihr Werth ist weit über die Zärtlichkeit des Freundes erhaben; sie allein flößt angemischte Zufriedenheit ein; ihr Becher ist immer gefüllt — die braune lächelnde Trage hängt, o Tugendhafter! über deinem Munde, und Minervens Schild über deinem Scheitel.

Wenn

Wenn dort vor Entsetzen beim Anblick des Richters, die Haare sich auf dem Haupte des grauen Bösewichts krümmen; so siehe hier den bemooßten Scheitel des Redlichen von neuem grünen. Wenn dort der Verdruß über halbvollbrachte Verbrechen in die Stirne tiefe Furchen gräbt; so deckt hier ein segnender Schatten die Stirn vor Sturm und Ungewitter. Wenn der Feind die Heerden schlachtet, welche neben der Hütte der Dürftigkeit erzogen sind, und aus dem Bette ihres redlichen Verpflegers gestunken haben; so füllet die Vorsicht den Wald dieses Redlichen mit Honig; und aus den im Getöse der Jagd grausam zertretenen Saaten wächst dem künftigen Sommer eine doppelte Aernte entgegen.

Laß mich, Philander, du Lehrer der Tugend und der Religion, in die Lage deiner Sterblichkeit zurücksehn! Hier ist dein Name in dem Munde deiner gewesenen Zuhörer, wie der Name Henochs im Munde der Kinder Gottes. Wenn du dem Mark einen neuen Verehrer der Tugend zugesührt hast, wie fest schloßest du ihn nicht in deine Arme ein!

Freudenthränen flossen in den Mund des Neugebor-
nen. Süßer war dein Trank; süßer der Kuß Doro-
theens — und heitrer dein Auge, wenn du nach
vollbrachtem Tagewerk in deine Wohnung zurückkehr-
test. Dann stieg vom Herzen die loderende Flamme
des Danks zum Beschützer der Tugend hinauf.

Nein, der Lasterhafte kann nicht glücklich sein!
Seine Zufriedenheit ist ein unrechtmäßig auf eine
kurze Zeit erborgter Titel, und wenn die Stunde
schlägt, so wickeln sich von dem heitern Himmel
unvermuthete Blitze des Verderbens los. — Zittert,
Sterbliche, wenn ihr in den Geschichtbüchern eurer
Leidenschaften jene schreckenvolle Erzählungen leset!

Floridor, — im Gebrauch deiner Glücksgü-
ter minderjährig, das Verderben suchet dich. „Wo
„ist es? in welchem Reviere der Luft schwebt es über
„mir? oder in welchen Klüften ist es verborgen?
„Freunde, Vergnügungen, Gesellschaften! kommt
„heran! der Feind soll bald — -- „ Die Wol-
lust, deine Feindinn ist es, welche dich sucht — igt
wird

wird sie die Larve abwerfen, und das Verderben wird gerüstet, und mit allen Schrecken bewaffnet, vor dir stehen. Siehest du nicht die fürchterliche Gestalten in dem Gefolge der Wollust? Sie sind da, um dein Herz mit langsamen Foltern zu zerfleischen. Von ihren Fußstapfen dampft das Blut millionen Unglückseliger, welche in ihren Umarmungen lebend verweseten — sie werden deine Adern ausfaugen und sie mit Gift füllen — bis ans Grab werden sie dich führen; wenn du hoffest, deine Hoffnungen zerträummern, und dich auf die Folterbank zurückschleudern. Deine Nubeküssen werden zu spitzigen Felsen werden — an diesen Felsen wirst du hängen, und dein Leben wird durch die entblätterte Gesträuche in eiternden Blutstropfen und schauernden Flächen langsam herabstieffen.

„Beneide, Wanderer, — dies ist Floridors Grabschrift — : „den Floridor nicht, wenn dich „der Reichthum nicht, wie ihn, mit Gold behänget, „und die Bequemlichkeit nicht auf Stalfedern gesetzt „hat; denn dies waren die Ketten, welche jenen in „das Sklavenbehältniß der Wollust schleppten.“

Lesbia, — angebetete Lesbia! ich nahe mich zu dir und deinem Ruhme; noch mehr — (und werden Deine Anbeter nicht meine Kühnheit bestrafen?) ich werde eine Säule in deinem Tempel herabreißen. Ohne Reid will ich zusehen, daß Ehren dir ihr Herz und Verstand opfern, und daß du vielleicht selbst auf deine Reizungen eifersüchtig bist. Alle deine Wünsche, thörichte Buhlerin, angebetet zu werden, sind nun erfüllt! Du sammelst den Glanz von allen Theilen der Welt, um dich unter dem Hügel von Moder sichtbar und schimmernd zu machen; deine Verehrer hängen dürstig unter deinem Dhem. Du kommst vom Spiegel zurück, und das Klauschen der Seide, und das Geschrei deiner Priester rufen den Gestirnen zu: „Welch ein Reiz! welche Schönheit! welche Bezauberung!“, Siehe Lesbia, dies ist dein Vorzug — deiner Hände Werk; aber du bist nicht glücklich. Die Sonne, deren Nebenbuhlerin du bist, klaget ihrem Schöpfer jenes Geräusch Dieser hört es, eilet herzu, und winkt der Krankheit dich anzuführen. Reize, Opfer, Tempel, Anbeter entfliehen — der Liebingspiegel zerbricht — der

Sic:

Firnif zerfließt — das Gold erblaßt — und Lesbia,
welche den Schatzort in dem Vorhofe der Jugend
nicht kennt, wird ein Opfer ihrer getreuesten Wünsche.

Dort sehe ich den rachsüchtigen Aereus, und
ein Schauern beb't durch meine Seele — die Wuth
blickt aus seinem Auge, und der mörderische Pfeil
von seinem Bogen. „Wohlan, hör ich ihn sagen,
„ich will mich aufmachen, und Wuth und Rache
„mit mir; ißt sind die Köder des Eusipp, meines
„Feindes ausgeleeret — ich will hingehen, und seine
„Thürschwelle untergraben — Brand und Verwü-
„stung über seine Felder ausbreiten, seine Gärten
„mit Dornen besäen, und dieser Stahl wird euch
„zerbrechen, ihr Schlangenzähne! Nahe dich, nahe
„dich, Eusipp — so wird dieser Pfeil deine Eingeweide
„durchwühlen, und Entzücken soll aus meinem
„Auge lächeln, wenn ich deine Martern zähle —
„oder wenn dich mein Pfeil nicht erreichen kann:
„so treffe dich das Gebet meiner Seele in der Lo-
„desstunde. Ja Richter der Ewigkeit, zwar zittre
„ich für das, was Hölle heißt; aber süß ist mir dies
„ser

„ser Name, wenn die Hölle der Aufenthalt Eusipps
 „sein soll. Laßt mich hingehen, und an den Thoren
 „dieses Reichs seiner erwarten. Vor ihn will ich
 „treten, wenn sein Urtheil ausgesprochen wird —
 „dann werd ich ihm bis in den Tartarus nachfolgen,
 „und seinen Peinigern die Fackel anzünden — Nicht
 „genug; mein Geist (ja diesen Fluch will ich vom
 „Himmel erbitten,) wird in die Oberwelt wieder zu-
 „rückkehren, und allen Freunden des Eusipps ein
 „Schrecken sein, und in der Stirn seiner Nachkom-
 „men das Zeichen des Fluchs — — „

Höre auf, Atreus, wütender Atreus! rufe
 den abgeschickten Pfeil wieder zurück. Die Rache
 ist ein Verbrechen; wie schrecklich ist dein Anblick! -
 Dein Durst wird in dem Blute deines Feindes nicht
 gelöscht, aber sein Leichensiein wird gewiß deine ei-
 gene Folterbank werden. Die Sättigung tobender
 Leidenschaften schläfert dich vielleicht ein, doch wie
 mörderisch ist diese Ruhe, weil ein Gift sie erzeugt.

Der

Der Geschichtschreiber rühmt die That jenes
 Königsmörders — göttlich nennt er den Entschluß
 des Helden, sein Vaterland von einer eingebildeten
 Last zu befreien — glücklich preiset er die Bürger
 unter dem Scepter ihres Beschützers. Jedoch, At-
 tion, wenn in dem Tempel des Ruhms der Panzer
 deiner Krieger, und das Schwert deiner Helden
 aufgehängt ist: so liegt neben ihm das Blutgeräst
 deines erwürgten Karls. Wenn dein Blut für die
 Befreiung Europens stiehet; wenn du das Heil
 Deutschlands muthig vom Verhängnisse forderst;
 wenn du den wilden Indianer zu den Altären der
 Vernunft und deiner Religion schleppst: — o dann
 seh ich zugleich das himmelfarbene Band, welches
 den Rächern deiner eigenen Freiheit zum Panier ge-
 geben ist, erbleichen — vor Beschämung erbleichen!
 Wenn dein Dichter neben dem Apoll sitzet, und die
 Musen zu seiner Ankunft sich freuen, — gleich der
 Königin, wenn sie das Wiehern der Pferde ihres
 Gemals höret: so wird, indem der Lobredner jenes
 Bösewichts sich nähert, der Parnas erbeben, und die
 Rosen des Helikon verwelken, und seine Quelle lang-
 samer

samer fließen. Albion, die Mauern von Westminster bücken sich zwar ehrfurchtsvoll vor dem heiligen Namen deines Karls — deine Gräben, deine Katalinen, deine Eyllen sind von deinen Grenzen verbannt — jenes Ungeheuer, welches an der Brust deiner Töchter gesogen, ist zu Boden getreten; jedoch die bemoosten Scheitel deiner Gebirge werden nie aufhören, jenen mörderischen Tag zu betrauern, und das Verhängniß, als es diesen Tag mit schwarzen Buchstaben in ihr Buch zeichnete, schwor, ihn nie auszulöschen.

Hier mein Eyzst, hast du die Geschichte deiner meisten Brüder gehört. Zwar jeder Lasterhafte will das Verdienst eines ehrlichen Mannes haben; allein an diesem geborgten Titel, und aus seiner Lobrede auf sich selbst erkenne den falschen Ruhm. Du hast die glänzende und schreckliche Auftritte in dem Leben des Feindes der Jugend gesehn. Gleich den Erscheinungen des Schattenspiels bewunderten wir einen Augenblick ihre Schönheiten; aber wenn jene schwarze Nacht die Scenen trennte, wenn endlich mit
der

der erloschenen Lampe der Demant in der Krone des Monarchen verschwand: so lernten wir, daß der Schimmer der Zufriedenheit, welche das Vasser verspricht, nur eine Zauberei, und daß es leicht sei, die gemalte Iris von der Wand wegzuwischen.

Wie fest ist das Herz des Bösewichts gegen das sanfte Gefühl des Mitleids verschlossen! eine Hölle lodert in seiner Brust — seine Seufzer sind lauter Wuth — der Fluch betrauert den Todten, und — Thränen des Tigers rasen über das Grab seines Freundes.

Ist es denn dieser blühende Kranz auf der Stirn der Sirene, welcher dein Herz bezaubert? bedauernswürdiger Jüngling! verführe dich jene goldne Wellen, welche von ihrem Nacken herabfließen, daß du ihrem Gesange dein Ohr verkauffst? Wohl an! entleide die Sirene des Schmucks, worinn sie vergöttert glänzt, und — dann erröthe, daß du einem Ungeheuer geopfert hast. Wisse dies: wenn du fortfährst, den Gedanken der Tugend in vorüber-

ran:

rauschenden Wirbeln hinzusirenen, deine Stirne — nach dem Bilde des Schöpfers gemacht — in Sümpfen zu baden, und den Frühlingmorgen unter Eisbergen erstarren zu lassen: so wird einst das Vasser in deinen Wohnungen ein verjährtes Recht suchen, und dieses Recht bis an die Bahre verfolgen.

Danda, vom Oriente angebetet! ich sehe um dein Herz — um es der Tugend zu geben. O mache deinen Stolz edler; opfre dem Schöpfer deiner Reizungen den Dank; sieh mit Schauern in die Häine zurück, welche Zeugen deiner Verbrechen waren; werde tugendhaft; — und bald wirst du deinen Himmel heiterer sehen; du wirst minder unzufrieden und halb glücklich sein, und wenn der unbarbarische Winter die Lilien entblättert, wenn er die Blumen von den Flügeln des Schmetterlings abstreift — wirst du getröstet, und mit einem Freibrief gegen die finstern Stunden der Einsamkeit in der Hand, deinem Alter muthig entgegen gehen. Deine Opfer, deine Verehrer werden wiederkommen, und — o welch ein Triumph! Opfer und Verehrer der Tugend werden.

Wenn

Wenn der Mensch die Pflichten der Rechtschaffenheit ausübt: so nennt es der Weise Tugend. Wenn aber der Schöpfer der Welt entweder in unser Herz, oder auf steinerne Tafeln die Namen und Anzahl der Opfer gräbt, welche auf seinem Altar rauchen sollen, so nennt der Christ es Religion; und, mein Egypt, willst du die Gesetze dieser Religion lesen? willst du mit Ueberzeugung ihr Bekenner werden: so schliesse das Buch der Weltweisheit zu, und siehe dort die erhabene Ueberschrift jener Blätter, die in jedem Winkel der Erde ausgestreuet sind. — — Offenbarung ist ihr Name. — — Wunder sind ihre Beweishüner, und ihre Gewährleistung sind die Thaten des Christen, der jede Thräne, welche der Sohn von Nazareth für ihn geweint, auch weint, — des Christen, der jeden Nagel, wovon dort die Hand seines Lehrers durchbohrt war, durch sein eigen Herz schlägt.

Ihr Befehle des Schöpfers, von dem Thore des Paradieses, vom Sinai, von den Zinnen des salomonischen Tempels, vom Tabor, von Golgatha,

Qm

I

vom

vom Märtyrerspfahl — der Erde der Sterblichen, und dem Himmel der Unsterblichen verkündigt, mit demantenen Griffeln — nie vom Unglauben stumpf gemacht, oder vom Aberglauben zum frommen Betrage aufgepußt — in das Herz des Christen gegraben, und mit unzerbrechlichen Siegeln bewahret! Dort lieffet ihr jene eherne Schlange aufrichten, welche über die Ruinen meines Lebens so hoch erhaben ist, und über die zu Asche verbrannten Götter Aegyptens majestätisch triumphiret. Ihr macht den Menschen zum Nebenbuhler des Seraphs, und das Kleid seiner Lehrer, und den Fußboden seiner Tempel sech ich mit Cherubim durchweht. Offenbarung! in der Hand des Christen bist du das Vergrößerungsglas für die Kleinigkeit, welche Tugend des Weltweisen heißt, und das Schrohr für die Zukunft.

„Welches ist denn der Name des, der diese Befehle gab?“

Sterbliche Lippen, wagt es nicht, diesen Namen auszusprechen! Gleich dem Wallroß werdet ihr

ench

nach vergebens bemühen, die Wellen des bodenlosen
 Meeres einzufangen. Jehova — so bezeichnet das
 geschriebene Gesetz jenes unerforschliche Wesen — ist
 in seiner Religion der allererhabenste und der Mensch
 der allgeredemüthigste. Leg, o Mose, wenn du sie be-
 fangen willst, den Pinsel weg. Verleugne die Blumen
 des Barnab, und trinke nicht aus seiner unreinen
 Quelle, wenn du aus der Quelle beim Berge Horeb,
 welche der Mann Gottes schlug, und aus der Quelle
 woraus Blut und Wasser floß, schöpfen willst. Je-
 ner Kristall, — das Kleid der Erde im Winter —
 der Purpur der Morgenröthe — die salomonische
 Pracht der Lilien sind auf der saphirnen Binde des
 Hohenpriesters, wenn er aus dem Allerheiligsten
 geht, wie Staub auf Silber.

Wie soll denn ich — vom Staube gebildet, —
 die Vergötterung des Staubes singen? Religion,
 du selbst mußt deine Wunder erzählen, und ihr ent-
 schlafnen Geschwister Davids und Mirjams,
 müßet den Ton anstimmen! Ja, rührt eure goldne
 Harfen — alsdenn werden eure Gesänge auf der

ausgespannten Nerve meiner Empfindung nachzittern,
und den Frühling über die Eisberge meines Helio-
fons wieder herablocken!

Der Allmächtige zeichnet seinem Blicke eine
Welt, und kaum ist der letzte Zug geendigt, so kömmt
er schon schrecklich und gnädig auf jedem Lichtstral
der Sonnen zu ihren Systemen herab — und siehet,
daß alles gut sei. Jenseit jenen Welten, welche un-
ser Auge erreichen kann, sind neue Schöpfungen über
Schöpfungen aufgethürmt — überall Embrionen
in Embrionen eingewickelt, und jeden Augenblick zur
Entwicklung, zur Geburtsstunde geschäftig — — .
„Religion! dies sind deine Geheimnisse!“

Kaum ist der Embrio des Menschen gebildet:
so leget die Vorsehung bei jedem Blutstropfen sein
Gift. Zugleich gräbt sie in seine Stirn alle Furchen
des Alters, und pflanzt die Blumen für seinen Kranz.
Jeden Wunsch — jede Begierde — jeden Dank und
jeden Ungehorsam (o! hier erblaßt der Demant auf
den Goldblättern,) siehet die Vorsehung in ihr Buch
ge:

geschrieben. Wir hören es und sagen: „Religion!
„dies sind deine Geheimnisse.“

Dort durchwälen die Söhne Jakobs vierzig
Jahre lang jenen Sandhügel einer unfruchtbaren
Wüste, und erhalten Befehl, zu Ehren ihres unsicht-
baren Gottes ganze Heerden von Thieren zu verbren-
nen; ihr Führer zerbricht die ägyptischen Ketten,
aber jenseit den verlassenen Grenzen wird die Freiheit
dieser Pilgrime durch mehr als strenge Gesetze und
gordische Knoten von neuen gefesselt. Millionen ar-
beitsame Bürger — die an den Ufern des Jordans
wohnten, Säuglinge und Greise werden der Raub
eines dürstigen Schwerts von der Hand Josua ge-
führt — Egypt, siehe jene Ströme Bluts — siehe
die Sonne zu Gideon stille stehen — siehe wie der
Mond auf die schreckliche Sonne herablächelt, und
dann sprich: „Religion! dies sind deine Geheim-
nisse.“

Die Schöpfung einer neuen Sonne bezeichnet
der Erde die Geburtsstunde des Sohns von Nazara,

reth. Um seine Wiege strömt das Blut jener Säug-
 linge, welche Schlachtopfer der Eifersucht eines Mo-
 narchen wurden. Der, welcher auf Wellen gieng,
 wie auf Marmor, welcher den Jüngling zu Nain aus
 dem Reiche der Todten zurückrief, läßt sein Haupt
 von Gögendienern verwunden, und wird, gleich
 Missethättern, eine Beute des Richtplatzes. Ich sehe
 ener Ersiaunen, ihr Weisen vom Morgenlande! al-
 lein — wenn nach drei Tagen aus der geöffneten
 Thür des Grabes die Stimme erschallt: „die Dem-
 „pel der Götzen sollen umfallen, wenn der Name
 „des Sohns von Nazareth genannt wird: alle Na-
 „tionen vom Morgen bis zum Abend sollen ihre
 „Kniee vor ihm bengen; die Fürsten grenzenloser
 „Reiche sollen ihm huldigen — „Ihr Gögendie-
 ner, — ihr Nationen — ihr Fürsten, was werdet
 ihr antworten? Ihr werdet sagen: „Religion!
 „dies sind deine Geheimnisse!“

Was werden wir antworten, wenn der Schöp-
 fer des Donners denen, welche bei seinem Namen
 schwören, daß sie ihn nicht kennen, als ein Gott des
 Mit-

Mitleids erscheint, und mit dem Brote, welches sie
essen, die Scene von Golgatha in ihr Herz trägt,
und wenn auf Nebenblättern der Paroondrief für den
Verbrecher geschrieben wird? Wir werden sagen:
„Religion! dies sind deine Geheimnisse!“,

Wohlan, meine Muse! gehe icht hin, diese
Geheimnisse anzubeten. Vor jenem Altar falle nie-
der — Laß deinen ungeweihten Blick ehrfurchtsvoll
in den Staub zurücksinken, und — deine Kühnheit
müsse von den heißen Flammen der Andacht zu Asche
verbrennen!

Ja, ihr Sonnen, Herolde des, der schaffend
durchs Unermessliche fährt — ihr Sturmwinde, die
ihr die Atlanten und den Libanon an ihren Schöpfer
erinnert — Ihr Fluten, die ihr Millionen dank-
barer Bewohner besetzt, und oft die undankbare Last,
die euch beherrschen will, von euren Rücken abschüt-
telt — ihr lauten Donner, Posaunen des Unendli-
chen — ihr alle verkündigt ihn; und der, welcher
nach seinem Bilde gemacht ist, soll verstummen?

Wann wird er einmal seine Flügel zum Throne der
 Gottheit hinausschwingen — der Mensch nach ihrem
 Bilde gemacht? Siehe, Egypt, den Thau, welchen
 die Sonne am Morgen trinkt! — Dies ist der
 Dank, den die ganze Natur ihrem neugebornen Schöp-
 fer opfert. Siehe den Nebel! dies ist die Trauer-
 decke, welchen der beschämte Morgen um sich hält,
 um das erzürnte Antlitz seines Schöpfers nicht zu
 sehen, der noch in Schnee und Ungestüm wohnt.
 Siehe den Behemoth! — Er stürzt heute die Klip-
 pen der Tiefe um, sein Nachtlager zu wölben, und
 wenn er morgen erwacht, (seine Nacht ist ein halbes
 Jahrhundert), so zersprengt sein erster Othem die
 fürchterliche Last. Das Haupt des Gewölbes stürzt
 durch sieben Tiefen herab, und sein zweiter Othem
 sprudelt sein Entzücken fürchterlich durch die Fluthen
 und neugebornen Inseln bis zum Pol; aber, Schöp-
 fer des Behemots! dein Mensch, den du mit star-
 kem Arme versöhnet hast — dein Mensch gähnet dem
 heißen Mittag nach den Dünsten des gestrigen
 Abends, und dem Verdruße zu.

Jedoch

Jedoch du, mein Lied, sei eifersüchtig auf die
 Harfe Assaphs — erhebe dich jeden Morgen zur heil-
 ligen Begeisterung empor -- und du, meine Seele,
 folge dem Flug der schnellen Töne! Wenn noch der
 Gesang der Vögel unter dem Laube schlummert, so
 soll mein Gesang erwachen — und ihr Sonnen,
 wenn ihr nicht mehr brennet — du Mond, wenn
 deine Fackel verlöscht — ihr Donner, wenn ihr ver-
 stummt: alsdenn soll meine Flöte den leergewordenen
 Himmel mit Dank anfüllen; oder dieses Auge den
 stummen Zeugen meiner Ehrfurcht hinweinen — und
 du, meine hoch — hoch — unabsehlicherhabenste —
 mein Schutzengel, komm herab! zärtlicher Schatten
 Dorobeeens, liebevoller Verfolger — herab in je-
 nen Hain, wo kein Bösewicht das Verderben seiner
 Seele brütet, und wo nicht das Schlagen der Aden-
 flügel die stille Wonne schreckt — still und feierlich,
 wie der Stern, der uns zuhört.

O Freundin, Schwester! wenn es nicht
 Sünde ist, deinen sterblichen Namen zu nennen; —
 hier siehe den stummen Zeugen meiner Ehrfurcht hin-

weinen; oder zu deinem Gesange, welcher königlich
über die Lüthen Flügel der Tonkunst hinwegrauscht,
laß meine heisere Flöte einen Ton anstimmen. Die
aufsteigende Flamme trage in den Dempel der Un-
sterblichkeit, wenn ich den Weirauch, der auf dem
Grabe deiner zurückgelassenen Gebeine wächst, hier
auf steinernen Altären anzünde. Wenn ich in diesem
Hain anbete, so laß deinen Schatten neben mir woh-
nen, und ein West — ein West, den dein unsterbli-
cher Zittig säuselt, säusele mir Erhörung ins Ohr.
Der Verdruß schrecke dein mitleidig Bild nicht weg,
wann ich mich zur Unsterblichkeit gewöhne, und wenn
du meine Einsamkeit zum Königreiche besetzt. Keine
Freude, die nicht die Freude meines Engels ist,
klopfe an mein Herz an — unerhört pralle ihre Si-
renenstimme zurück, und wenn einmal Laster und
Leidenschaften meine ermattete Tugend — gleich
dem blaffen Wissethäter auf dem Gerüste — zu töd-
ten drohen: so stelle sich dein Schatten zwischen dem
Streiche des Schwerts und meiner zitternden Tu-
gend. O welcher Triumph einer Religion, welche
die Religion des Christen ist! welche erhabene Freu-
de in dem Auge ihres Bekenners!

Aber

Aber ihr, die ihr zu dem Tempel des Allerer-
 habensten stolzt, wie zu den Behältnissen eurer Skla-
 ven gehet, und zu seinem Altar leichtsinnig, wie zum
 Spieltische tretet — über euch trauert der Geist je-
 nes Gerechten, bei dessen Aschenkrug wie stehen.
 Eure Hand ist ausgestreckt, und das Auge zu den
 Sternen gerichtet; aber eure Seele wühlet in tiefen
 Abgründen. Die Gewohnheit leitet euern Fuß, wenn
 ihr hingehet, dem Namen des Gutes der Götter zu
 opfern; aber euer Herz ist beschäftigt, den Pantheon
 eurer Leidenschaften zu räuchern. Der Schöpfer des
 Firmaments will mit euch reden; aber eure Gedan-
 ken sind bei euern Freunden, bei euern Gesellschaf-
 ten — bei euern Mitverbrechern. Doch wird die
 Sicherheit, welche ihr wie einen Damm um euer
 Herz herschüttet, dieses Herz vor jenem allmächtigen
 Blick verbergen, vor welchem der Vorhang des Al-
 letheiligsten, und Nebel und Schatten sich ehrfürch-
 tlich von einander trennen? Nein, Söhne Adams!
 der Stolz und der Purpur wird euch wider die Ver-
 folger eurer Glückseligkeit — wider den Streich des
 Schwerts — wider die Schrecken der Todesstunde
 nicht

nicht schüzen. Bekennet es also, ehe ihr auf dem Blutgerüste steht, daß ihr Staub seid — und nicht müssen jene Versammlungen, wo der König aller Könige den Vorsitz führt, dieses Bekenntniß ausschließen!

Tretet herzu, ihr Väter, und vor euren Söhnen lasset aus dem erlöschenden Auge die Thräne der Reue fallen. Dort, als ihr sie den ersten Fluch lehrtet, grub der Finger der Gerechtigkeit die Grabschrift auf Marmor; „Dieser Fluch wird ihn tödten!“ — und euer Angstschweiß in der Todesstunde, von der Bosheit der Söhne ausgepreßt, wird diese Grabschrift nicht auslöschen. Ehe ihr euren Weg zum Grabe antretet, so gehet hin und bekennet der Versammlung, daß Unsinn und Thorheit eure Haare mit Schnee gefärbt. Gehet hin, gebet den Raub der Ungerechtigkeit mit Wucher zurück, und dieses thut vor den Augen eurer Söhne und Töchter.

Tretet herzu, ihr Jünglinge; sehet, hier vor euch auf der Stufe des Altars liegt die Thräne des Lehrers, über den Verlust eurer Tugend vergossen.

Les.

Leget eure Hand in seinen Schooß, und schwört ihm, die Freude der Wollust über den erhaltenen Sieg zu schanden zu machen. Bald wird die Zufriedenheit in das Auge des Lehrers zurückkehren, und jene Thräne von den Flammen des Danks verzehrt werden.

Groß ist die Anzahl jener würdigen Brüder Philanders, deren Hände zum Dienste des Altars geweiht sind — aber vielleicht ist die Menge seiner unwürdigen Brüder nicht geringer, und — auch über diese trauert der Schatten jenes Gerechten.

Tretet demnach herzu, ihr, deren Zorn entbrennet, wenn man euch von dem vollen Becher zum Altar, und von dem Hochzeitmale zum Sterbebette einer hilflosen Seele ruft — ihr, die ihr von den Länzen, von den Stalfedern der Bequemlichkeit, von den Zusammenkünften des Scherzes, zu dem heiligen Rednersful hintaumelt — tretet herzu, und fraget den Herrn des Altars: welches der Lohn eures Dienstes sein wird? — Jedoch, mein Unwille soll schweigen, und nur eine Thräne ins Auge heraufquellen.

Gleich

Gleich jenen Häuptern der ehrwürdigen Versammlung, welche euren Händen die Pfeile liehe, wodurch ihr eure eigene Mörder werdet, will ich über euch weinen. Meine Empfindung sei Wehmuth — und stiller Schmerz; meine Klage!

Tretet herzu, ihr Obrigkeiten, ihr Herrschaften. Hier zwischen diesen Mauern, wo der Herr des Himmels wohnt, sind wir alle Brüder, alle Söhne Adams. Euch gab die Vorsicht den Scepter, um das Kleid der Gerechtigkeit, wenn ihr es tragt, zum unssterblichen Glanz zu erheben. Euch gab sie das Schwert, um dem Eingang zu ihrem Tempel zu beschützen. Aber hier leget Schwert und Scepter nieder, lasset die Erröthung auf euren Wangen brennen, und zollet der Menschlichkeit, die lange schuldig gewesene Thräne, denn hier betet der Bettler für euch, und seine Seufzer steigen hoch über euren Thron, über die Atlanten eurer Palläste, und über die Wolken hinweg.

Ihr

Ihr Nerone! zwar seid ihr Götter dieser Erde; aber ihr seid auch Menschen. Ihr seid Götter! Dies sind eure Titel — dies ist der Befehl, der uns euch verehren heißt. Doch ihr seid Menschen! Dies ist die Stimme, welche euch erinnert, daß ich euer Bruder bin. Jene Alexandere, jene Nymets, deren Name die Welt zitternd machte, wo sind sie? Ja, noch sind sie — von jenen unzähligen Schlachtbänken dampft ihr Ruhm herauf — noch in dem Blute der Millionen, welche sie ihrer Herrschaft opfert, leben sie. Das Blut der Bürger, welche für ihre Laster starben, steigt gen Himmel und ruft Rache! die Witwen und Waisen dieser Bürger tragen den Namen jener Alexanders, jener Nymets zu den Strohecken ihrer Enkel — und Enkeln bleibt der Name dieser Götter der Erde schreckbar. Mein Mund küßt auch den grausamsten eurer Befehle. Im Gehorsam strömt euerm Wink mein Blut; aber wenn ihr euch zum Tempel des Allerhöchsten tragen laßt, so leget in den Vorhöfen eure Krönen nieder, und gebet der Allmacht die Ehre, und das Gold eures Scepters, welches gefärbte Erde ist, erinnere euch,

daß

daß auch ihr — Erde waret. Wenn dort euer
Richterstuhl und eure Gesetzbücher Blitze durch die
Welt spritzen: so liebet hier — in diesen Mauern —
die versammelten Knechte als Brüder.

Glückselig! „dreimal glücklich,“ ruft die
Erde nach, ist der Unterthan eines Monarchen, wel-
cher ein Vater seines Vaterlandes ist, der auch über
den gerechten Tod eines Missethäters eine königliche
erhabne Thräne fallen läßt, und der für die Hüften
seiner Bürger, und für das Leben seiner Helden wie
David sacht; sein Name ist der unsterbliche Nachruhm
seines erhabnen Hauses — sein Ruhm in dem Munde
der zartesten Enkel wie Honig — Glückselig ist
sein Unterthan, und so glücklich sind wir.



Bier=

Vierter Gesang.


Von dem
Tode und der Ewigkeit.

ner
die
—
die
wel
über
liche
rten
wie
ihm
dann
3 ist
ier

Inhalt.

Kurze Wiederholung von dem Inhalt des ersten Gefangs — So unentbehrlich Tod und Freundschaft sind, um dem sinnlichen Leben die möglichste Glückseligkeit zu verschaffen, so unvollkommen sind doch diese Mittel — Der Geist des Menschen ist erst nach seiner Trennung vom Körper einer vollkommenen Glückseligkeit fähig — Der Verlust eines Freundes — die großen Mängel der Tugend, welche von Sterblichen ausgeübt werden kann, und die Unvollkommenheit ihrer Belohnung. — Die Ewigkeit hebt alle diese Mängel und Unvollkommenheiten auf — Der Tod ist der erste Schritt zur Ewigkeit — Die Glückseligkeit eines frühen Todes — Der Tod Dorants — Die Furcht vor dem Tode — Der Tod fürs Vaterland — Im Tode hört aller Unterschied der Stände und Jahre auf — Die Verzweiflung und der Tod eines Lasterhaften — Das Ende der Welt ist die zweite Stufe zur Ewigkeit — Das Sterbebette Philanders und Dorotheens.



 Dort an den Ufern des Tajus schüttelte
jüngst die Erde die graugewordne
Last von Bosheit, Ueberdruß und
Thorheit ab. Mit Menschenleben erhandelte Güter
fliehen in den Abgrund. Noch dampft der gräßliche
Schutt; das Geschrei der Vergrabenen hüllt sich in
den aufsteigenden Nebel, und der Dampf gehet über
Europa hinweg. Jene glückliche Bürger, die an

den Ufern des Rheins die Geburtsstunde des Weingottes feiern, sehn den schwarzen Himmel — verlassen ihr Fest, und gehen hin, dort auf den rauchenden Ruinen ihre Häuser zu bauen.

Egypt, wenn du die Flotten mit Deutschlands Söhnen und Töchtern, mit Greisen und Säuglingen beladen, auf dem Ocean schwimmen, und bald den verwüsteten Ufern des Taurus, bald den nördlichen Inseln zuilein siehst: so erinnere dich, daß unsere Wünsche Geburten der Thorheit sind. Diese fruchtbare Mutter eifert der Vergänglichkeit nach, welche das sinnliche Leben mit Elend und Trübsal überschüttet. Siehe jene lange Reihe von Mühseligkeiten. Gleich den Millionen des Kerkes liegen sie dorten gelagert. Schnell bewegt sich die unendliche Schlachtordnung, und mitten in der Stunde der Sorglosigkeit steht der erschreckliche Phalanx vor dir. O unabsehbliche Reihe von schwarzen Gefahren! Trübsale folgen auf Trübsale; jede Zähre betrauert eine Zähre; jeder Gram bezahlet alte Schuld, und eher werden Seufzer fehlen, als die Ursach zu seufzen. Dies ist
das

Das ganze Loos der Sterblichkeit — die Geschichte
des grenz.losen Geschlechts, welches nach dem Eben-
bilde des Vollkommensien geschaffen war.

Dort welzen sich silberne Wellen dem zaubern-
den Zuge des großen Mittelpunktes zu. Sanft strei-
fen die Fluthen den beperlten Dacken in schweslerlicher
Reihe an dem nachlässig schiefgelehnten Ufer hin.
Bald aber, wenn der Schooß sich plötzlich zur Tiefe
hinabneigt: so empört eine unsichtbare Gewalt die
sicher Schlummernden, und jeder Tropfen drängt mit
sträubendem Eifer sich dem Geröse zu. Hier arbei-
tet aus der Tiefe eine Welle hervor, und wächst vom
stillen Tropfen zum tobenden Wasserhügel auf; dort
aber siehet sich die Welle, so vorher oft den West ge-
küßt, nahe bei dem Schlamm. — Ihr Grab ist da —
die Ufer stürzen sich zu Abgründen — und der Tro-
pfen und die schäumende Fluth fallen in die Tiefe. —
So ist unser Leben, Eyzst, gleich diesem Wasserfall
des Niagara. Unbesorgt vor den Gefahren des
männlichen Alters und des Todes küßt das Kind
seinen Reider, sucht den Weg seines Mörders und

spielt mit den Werkzeugen seines Elendes. Das Gefühl der Freude hört auf, ehe der Schmerz sie tödtet, und Schmerzen sind da, ehe wir sie fürchten. Die Unschuld der Felder — noch ehe wir das Schwert sehen, wird mit Blut entweiht, und wo suchen wir den Glücklichen? Heut in den Pallästen und morgen an der Thüre des Bettlers. Der gestürzte Liebling fliehet vor dem Spotte des Niederträchtigen, da er sonst, eh das Glück ihn erhoben, merkannt, ungesucht und vor dem Spotte verborgen war. Auch der Zufriedenste ist dem Galcerensklaven gleich, dessen erschrockener Geist über dem Dhem des Guardians wachet, wenn die Glieder vom süßen Schlummer getränkt werden. Ueberall Streit — überall ausgestreckte Leichname! auch jenes kurze vorüberfliegende Glück, das izt seinen Liebling verläßt, war errungen. Unsrer Freuden sind Freuden des Walplazes. Der Held schwingt siegreich sein Schwert; — allein, siehe dort auf dem Boden den zerbrochenen Stahl, an dessen Spitze sein eigen Blut noch schäumt! Auch nicht einmal — vielleicht wäre dieser traurige Trost noch Trost — auch nicht einmal
zum

zum Sklaven werden, kann der Mensch, ohne gekämpft zu haben.

„Da nun mein Leben eine Kette von Unbeständigkeit, Betrübniß und Sorgen ist, werden denn die Mittel, welche die Weisheit uns vorschreibt, aus diesem Schlamm einige Tropfen Zufriedenheit zu schöpfen, auch hinreichend und beständig sein? wird das Ruder, welches dem Sturm Trost bieten soll, nicht auch von den Fluthen verschlungen werden?“ Egoist, deine Besorgnisse sind halb gegründet, und die Weisheit verschweiget uns nicht, daß das Licht der Freundschaft in der Dunkelheit der Nacht oft verlöscht, daß der schmeichelnde Firniß ein fürchterlicher Nebenbuhler vom ächten Golde der Rechtschaffenheit ist, und daß die Grenzen der Tugend und des Lasters nur durch kleine Sandhügel bezeichnet sind. Lerne aber auch, daß unsre vollkommene Glückseligkeit da anfängt, wo das sinnliche Leben und jene fürchterliche Kette von Unsinn, Sorge und Schmerz aufhört.

Ich liebte einen Freund — ich war glücklich — ich war zufrieden, und über meine eigene Zufriedenheit erhaben. Gleich jenem Volke, welches seinen Göttern Gesetze vorschreibt, und sie im Uebertretungsfalle mit Ruthen züchtigt, bildete ich mir ein, der Schöpfer meiner Glückseligkeit zu sein; allein plötzlich riß das beleidigte Verhängniß den Freund von meiner Seite, lange grausame Jahre traten unüberwindlichen Kolonnen gleich zwischen uns, und das einzige, was ungerächt durch ihre Glieder schlupft, was ihre Aufmerksamkeit betrügt, ist sein Bild, sein Andenken.

Freundschaft und Zärtlichkeit! erstarrt zu Wegesäulen meines Lebens, und euer Finger weise auf das Grab Philanders und Dorotheens hin! Da, geliebter Schatten, (geliebter für mich, als dem Krieger sein Bogen,) als du nicht mehr liebkosend und schwevesterlich um mich herumflogst — Da, als dein ungeschener geistiger Hittig nicht mehr an meine Wangen zärtlich vorbei strich, und auf ihnen die Farbe der Freude malte, wenn ich die Blumen,

Flo:

Florens Tochter für dich zum Kranze wand — da
 starb meine Zufriedenheit! Da, als plötzlich die
 Sonne den spizigen Hügel verguldete, und der Trau-
 erbote mir deinen Tod verkündigte, eine düstere Wol-
 ke aus dem Thale neben mir heraufstieg, um mein
 Eden zur nackten Einöde und zum starrenden Thrä-
 nensaal zu verfinstern — da starb meine Glückselig-
 keit! Dein letzter Othen, o Schwester! dein letzter
 Tod, (denn du starbst stückweise,) dein Abschiedskuß
 warf meinen Rahn in die Fluth hinab, und mich —
 mit ihm. Der Sturmwind schürzte seine Flügel ins
 Meer, und warf eine See von Wellen über mich.

Schmeichelndes Glück, Dorotheen zu lieben,
 auch du warst ein Verräther? Dürst ich schwei-
 gen, dürstete ein Trost meine Seele tränken, wie ein
 milder Regen die verbrannten Felder tränkt! Aber
 jeder Stein, den ich von mir wälze, wird ein Fels;
 und der hoffende Blick drängt sich umsonst aus den
 zusammensürzenden Laffen hervor. Auch ihr, ihr
 leidtragenden Freunde tröstet nicht mehr; ihr spottet
 meinem Schmerze, wenn ihr ihn nicht fühlt, und

süßlt ihr ihn, so ist euer Trost der Verband eines Wundarztes, dessen Arm von eben dem Blei zerschmettert worden, welches die Brust des Kranken durchbohrt hat.

Dies ist das Bild unsrer Freundschaft — ihre wahre Gestalt — welches ist dann aber die Gestalt unsrer Tugend? Wird ihre göttlichgepriesene Brust, rein und heiter wie der Aether, auch das bewaffnete Auge des Scharfsinnigen betrügen, und wird der Frost des Alters sie nicht in Runzeln falten?

Ja, mein Eyzst, nennet sie ungesiraft weniger schön — sie fürchtet auch den Winter; zwar scheinen ihre Stralen weit über die Erde hinüber zu reichen; aber nimm das Fernglas — frage den Zeugen, der für die gepriesene Unendlichkeit sich der geleisteten Bürgschaft längst entsagt hat — wie viel dieser Stralen sind nicht sehr nahe an ihrem Throne abgebrochen, und liegen unbemerkt in der Dunkelheit verschüttet? — Unzählig viel! — Auf andern Stralen flattert der Glanz einsam und zersirent von einer

einer Seite zur andern, gleich dem blassen Nordschein und der verrosteten Degenspitze. Erblasset nicht öfters die Hoheit der Tugend vor Schaam, weil ihre Verehrer so viele Jahre hindurch den Demant verkannt, und das Glück ihren wahren Werth zu bewundern, erst mit tausend Lastern erkauft haben? Machet nicht die nachbarliche Angrenzung des Lasters mit der Tugend auf der Erde die Vorrechte und die Erstgeburt der Tugend verdächtig? Der Freigebige gehet mit einem kleinen Schritt ins Gebiet der Verschwendung über; und oft pflügt der Sparsame in das Feld des Geizes hinein; oder die Kargheit sähet den Dünger des Fleißes über ihre ungebauete Furchen; die zärtliche Liebhaberinn wird an der Seite ihres Damons verbuhlt; kühne Helden, durch glückliche Zufälle ruchlos und verwegen, und der, welcher gestern sein Leben fürs geliebte Vaterland gern hingab, triumphirt heute über den gefasten Bürger — aber dagegen werden wir morgen in dem verzagten Krieger unsern großmüthigen und vorsichtigen Vertheidiger bewundern. Phidon verschwendet sein Mitleiden gegen den niederträchtigen Bettler und stolz

stolzen Müßiggänger. Arist aber giebt dem Dürftigen aus Stolz, und zugleich wirft er für den Krüppel die beneidete Wohlthat auf die Erde.

Sterbliche! sehet hier eure Tugenden, sehet eure Laster! Ich frage noch einmal: scheint die Erstgeburt von jenen nicht schändlich erkauf't zu sein? oder darf höchstens noch das Loos ihre Vorrechte entscheiden? Ungewisses Loos! auch denjenigen, welchen du krönst, nenn' ich nicht glücklich. Das Verdienst nicht — lediglich der Zufall bestimmt den Ruhm, und wirft mit verbundenen Augen die Belohnungen aus; auch die Beredsamkeit mit aller ihrer Kunst wird diesen Richter nicht von der Unparteilichkeit losprechen. Das Freudengeschrei der singenden Chöre überschreit das leise Gebet, und die Possaune der Pralerei den stillen Gedanken des Ruhms.

Der Gottlose lebt! noch nicht genug, daß er seine Palläste auf fremden Trümmern baut — er trinkt auch das Blut der Unglückseligen aus ihren Hirnschädeln, und der lachende Lohn seiner Sklaven
ist.

ist Herrlichkeit und Wollust. Der Gerechte stirbt früh. Gleich einer Blume, die den Thau des Morgens trinkt, zu Augenblicke von den Scherzen des Westes gewieget wird, bald aber ihre silberne Glocken herabfallen läßt, und — stirbt: so stirbt der Fromme; und der Nachruhm, den er seinen Kindern hinterläßt, ist Schmerz und Trübsal.

„Aber wenn der zweite Endzweck der Ehe,
 „pfung meine Glückseligkeit sein soll, wie die Natur
 „und das geschriebene Gesetz mich versichert, und
 „wenn ich den Sandhügel, welchen ich bewohne, ver-
 „gebens durchwähle, um meinen Wunsch nach Zu-
 „friedenheit vollkommen zu sättigen; wo soll ich
 „dann das Ziel meiner Laufbahn antreffen; und wie
 „bald werd ichs erreichen? „

Du wirst es erreichen, Eyzst, und die Ab-
 sicht deiner Geburt wird erfüllt werden. Aber
 schwinde deinen Blick über den Pol, wo diese Erde
 angeheftet ist, hinweg — nimm das Rohr und
 suche dort oben neben den Pfosten der Morgenröthe
 den

den Tempel — den lange vergebensgesuchten Tempel der vollkommenen Glückseligkeit. Er war einmal auf der Erde; aber der Sterbliche machte sich durch seinen ersten Ungehorsam dieses Kleinods unwürdig, und die Sonne trug ihn neben ihr grosses Thor. Er ist nicht mit Firniß — er ist mit Gold bekleidet. Seine Mauern sind unzerstörbar, und Unsterbliche opfern auf seinem Altar.

Die Ewigkeit ist es, welche die vom Blitze des Verhängnisses von einander gerissene Freunde wieder sammeln, welche mich wieder zu den Umrarmungen Philanders bringen, den falschen Richter des Zufalls umwerfen, und zwischen dem Reiche der Tugend und des Lasters eine tiefe Kluft besetzen wird. Nie wird die Quelle der Freundschaft und Tugend rein werden, so lange sie noch durch schlammigte Felder fortschleicht; aber wenn sie dort, wo wir keinen Himmel mehr sehen, sondern das blaue Gewand zusammengewickelt ist — wenn sie dort in kristallinen Ufern dahersprudelt: so wird jeder Tropfen eine Perle sein, und die Sonne für Wollust ihr Bild

Bild in Perlen zu baden, nimmer untergehen. Das Reich der Tugend wird dort ohne Weider, und ihre Bewohner werden ohne Gefahr sein — dort, wo der Gerechte das reizende Blumenbeet, und die glänzende Schauspiele des Bösewichts nicht mehr sehen darf.

Wenn meine unsferbliche Seele die feinen Ketten zerbricht, womit ihr unsichtbarer geistiger Körper an diesem Knochenberg und dessen verwestlichen Gewande gefesselt ist, sich über verlassenen Kerker empor schwingt, und — — (hier, Egypt, wird der weitere Zug des Pinsels vom Rande der Schilderei unterbrochen): so klagt die Natur: der Mensch ist gestorben! Der Tod ist demnach die Freiheit der Seele; der Uebergang von der Zeit zur Ewigkeit, und der Schritt aus dem Thale des Schattens in das Reich des Lichts. Die Seele schüttelt den mit Mühe und Unzufriedenheit studirten Gedanken der Zeit und des Raums von sich, gleich dem Bettler, welcher seine Strohdecke in der bretternen Hütte zurückläßt, wenn ihn das Glück zu Pallästen hinaruft.

Meine

Meine Thränen vertrocknen; meine Bekümmernisse hören auf; meine Sorgen werden befriedigt; mein Schmerz wird in Freude verwandelt; meine Klagen verstummen -- Fiasrer Gram, du stirbst mit! ihr Mühsetigkeiten, ihr Trübsale, ihr sterbet mit -- und o Tod, dem Lasterhaften ein Schrecken -- du bist der Walplatz meines Sieges, meine errungene Hoffnung!

Der Geist des Erschaffenen ist das Gefäß, worinn der Himmel seine segnende Güte herabtröpfeln läßt. Wann nun dieser Leib stirbt, so fällt der Deckel des Gefäßes ab, und der Geist empfängt die Wunder des Allmächtigen in Strömen. Wie der Frühling das Jahr vom grausen Winter leert: so leert der Tod meinen Gesichtskreis, und -- die Ewigkeit die ganze Schöpfung von Trübsalen.

Kenne, o Muse, den Namen desjenigen, welcher den Eingang des wiedergefundnen Paradieses bewachet, noch einmal! Tod! dies ist sein Name -- Heldenmüthiger Befreier aus dem schwarzen Kerker!

mit:

mitleidiger Erretter von dem blutigen Wahlplatz!
 sei immerhin dem blendenden Puzer der Menschengestalt fürchterlich; aber meinen Geist verwundet
 deine Sichel nicht, und deine Tirannei trocknet
 meine Thränen ab.

Wohlan! Leben und irdische Glückseligkeit,
 sterbt immerhin früh, wenn ihr doch einmal
 sterben wollt! Durchschneide den Faden, woran
 meine Jünglingsjahre geheftet sind, gütige Parze,
 und — hättest du die Stunden meiner Kindheit
 durchschnitten, wie gern hätte mein Geist den Säng-
 ling der Verwesung zum Raube hingeworfen! Ist
 würden meine Gebeine nie von der eisernen Hand
 des Kummers zermalmet, nie vom Schwerte der
 Verzweiflung zerrissen, und nie von der Wuth des
 Unsinn's an den spitzen Fels hingeworfen, im stillen
 Schatten des Grabes ruhen — gleich den Gebeinen
 des frühentschlafenen Dorants!

O du kleiner Liebenswürdiger! wie sehr ist
 dein Name meinem Herzen Wonne, du Sohn mei-

ner Schwester! Du sahst jene falsche Herrlichkeit, welche auf der Erde ausgebreitet zur Schau liegt, und kehrtest zurück, wie der Sänaling den erschrocknen Blick im Schoosse seiner Mutter verbirgt, wenn aus dem Rosengebüsch die Schlange ihm entgegen zischt. Du sahst das ganze Glück dieser Erde — du segnest dieses Glück — du küßt den Vater, die Mutter, und zuletzt das Grab —

Wie schön war der Frühling dieses Nannindigen! nicht so schön lacht der Lenz auf dem Golde der Flur; Florenz Gespielen brachen die schönsten Blumen neben dem Thron der Göttinn, und wanden sie um seine Schläfe. „Hauchet nicht, sprach er, „Nannuth und Süßigkeit in meinen Kranz, ihr „Grazien; ihr liebet einen Undankbaren!“, Er flehte zu Gott, und der vorüberrauschende Sturm verwelkte den Kranz.

Allein konnte der, welcher diesem Liebling der Flur das Leben gab, ungerührt sein eigen Blut stocken sehen? oder schwamm hier sein Gesichtskreis in

Thrä:

Thränen, als dort der Himmel sich schmückte, den
 Fremdling zu empfangen? Streckte der Vater nicht
 den erschrockenen Arm nach dem fliehenden Leben
 aus? — Er that es, wie der Held von Geschwa-
 der zu Geschwader flucht, um seine Helden zu be-
 schützen; aber umsonst! Das genugverwundete Auge
 des besten Vaters empfing auch noch den sterbenden
 Blick, und was sagte denn dieser sterbende Blick?
 was sagte er, du kleiner Holdseliger, liebenswürdig,
 wie eine aufkeimende Knospe am Busen Florens!
 „Ein holder Wink, dies sagte er, ruft mich in den
 „besten Theil der Welt — dorthin, wo meine Pro-
 „ne schon liegt. Sage nicht, liebe Mutter, daß das
 „Verhängniß mich grausam aus deinen Armen riß;
 „ich war dir nur gelichen, und ich gehe iht in mei-
 „ne Heimat zurück, um dir bald entgegen zu jauch-
 „zen, und morgen, du mein Vater, (hier dämmerte
 den nunmehr auch Vollendeten durch den Vorhang
 der Zukunft sein Himmel hindurch,) „morgen em-
 „pfang ich doppelt deinen Segen — Doch ein
 „Wunsch: segnet meine Asche, bester Vater! wei-
 „nende Mutter! aber laßt nicht — alsdann will ich
 „satt

„satt von Wollust, euch geliebt zu haben, sterben —
 „laßt nicht in Thränen weggesessene Jahre über
 „meine Gebeine hinschleichen.“

Jedoch eine Stunde in Thränen weggesesszt,
 war schon vorbei, und die zweite grausame Stunde
 trat an die Thür. „Er ist todt, mein Sohn, mein
 „Dorant!“, so klagte die Stimme der Mutter, und
 bebte winselnd an den Wänden hin, wie die Stim-
 me der Erschlagen im Gebüsch. „Wie ist seine
 „Hand so kalt! seine Schenkel erstarrt! — Er-
 „wach, erwache verschlossenes Auge! — Unser
 „Sohn todt? Nein! geliebter Gatte — er schlum-
 „mert; ich will seinen Traum beschützen, und kein
 „Geräusch soll ihn verjagen. Vielleicht träumt er,
 „wie er auf meinem Schooß sitzt, wie ich ihn dann
 „beten lehre, und wie er dann sagt, daß er mich lie-
 „be — noch mehr liebe, als seinen Festtagsrock.
 „Liebe Mutter, sprach er, und dann küßte er meine
 „Stirn — — . Aber, o Gott! Jammer meinem
 „Herzen! des Knabens Herz klopft nicht mehr?
 „Welch unbekanntes Schrecken fliegt durch meine
 „Glie-

„Glieder — wie das Schrecken im Flügel, wenn
 „der Mittelpunkt zurückweicht. Wandelt seine Seele
 „nicht mehr bei den Lebendigen? — Erwache,
 „Sohn — erwache! aber vergebens ruf ich, verge-
 „bens! Ich sehe seinen starren Blick, halb zu mir
 „und halb zum Himmel gewandt. Welch ein häß-
 „licher Jammer liegt über die süßen Glieder ausge-
 „breitet! Ach dort liegt er, der Natur ein Entse-
 „hen — mir eine Wehmuth — Freunden ein Mit-
 „leiden — Mein Sohn! du erwachst nicht? —
 „Leblos, wie der Stecken da liegt — Sohn meiner
 „Schmerzen! „

Noch weinte Dorothee und hing über die
 bleichen Lippen ihres Kindes, und verschloß ihre müt-
 terliche Zähnen in sein goldfarbenedes Haar, als die
 Wahre erschien. „Ja, nehmt hin, unbarmherzige
 „Freunde, sprach sie, nehmt hin diese verwelkten
 „Glieder — aber küssen muß ich den Knaben noch
 „einmal. „ Sie küßte ihn, und die Träger warfen
 das Grab zu.

Nun mein Egypt, was befehlt uns, oder was erlaubt — dir und mir — diesen Tod zu fürchten? Fürchte ihn nicht, sondern sieh ihm mit voller Erwartung entgegen! Die von schwarzen Bindungen eingebildeter Marter angefüllte Seele des Weisen empfängt, aber gebietet nicht. Seid mir heilig, — (diesen Dank will ich dem Himmel opfern, daß er meine Seele aus zerbrechlichem Tone gebildet hat,) seid mir heilig, ihr festlichen Ruinen! ihr Siegeszeichen meines Heils, von der Menschenliebe und von der Tugend errungen! ihr Triumphe meiner unsterblichen Seele! Der Mensch, — ja Muse, schwinde dich bis zu diesem erhabnen Gedanken hinauf — der Mensch ward geboren, um zu sterben. Hülle mich ein, du dunkles Grauen, wie der Mantel den Wanderer vor den reißenden Fluthen des Nordes einhüllt! Ihr Felsen, ihr Abgründe, ihr stillern Felder — lauter Wohnungen der Entschlafenen, sparet mich von diesen Thälern des Streits zum Tempel des ewigen Friedens auf!

Empfangt meine freudigen Schritte, ihr Gesilde des Schattens! ich wandle gern in euerm Gebiete — dort, wo die fürchterliche Harmonie der Verwesung rauscht; und wann ihr Schrecken seid — durchschauert mich immer, Schrecken einer Nacht, die selbst Monarchen droht.

Immerhin, mähet immerhin unsre Felder verwüßend ab, ihr Kräfte, die ihr die Schwerter des Winters schärfet — haucht immer über die Blumenbeete hin, und erbleichet ihren Purpur! Schwemmt die Tempel der freigebigen Natur von unserm Gesichtskreise weg — ihr Oceane von räuberischen Stürmen! denn bald kehren diese Tempel prächtiger wieder zurück, und bald tränket der Frühling jene Triften mit frischem Thau.

Da die Sichel des Todes über deine Wiege weg, die Luft durchschnitten, und deine Adern nicht getroffen hat, blühender Egypt, so gehe hin, laß deine Nerven unter der Last der Waffen, dem Palmbäume gleich, stark werden, und stirb als Jüngling

einen würdigen Tod, — den Tod fürs Vaterland.

Seid mir heilig, ihr Gebeine jener Spartaner, deren Muth und deren Tod bei Thermophyle das schnelle Glück des Perres zu Schanden machte? Seid mir heilig, und euer Schatten erscheine allen Jünglingen, wenn sie euren unvollendeten Triumphwagen neben dem Pol schimmern sehen, im Segen! Begeistert meine Muse, euren Tod zu singen.

Dort liegt die Welt der Perser vor den Thoren Griechenlandes. Die Nacht erhebt sich, der beselende Stral der Morgenröthe wirkt in dem gähnenden Haufen ein drängendes Gewühl — gleich dem Gewühl des Chaos, als auf dem ersten Befehl der Schöpfung das Firmament ward, — und bald stehet die Kette der Schlachtordnung vor dem engen Thale ausgespannt. Erwachet ihr Jünglinge von Sparta, Könige, Helden! Ihr Dreihunderte, das Schrecken der Myriaden — lauter Leonide, und du, Leonidas, Dreihundertern gleich! Bellona senkt sich

vom

vom Aether herab, und eilet über die, in die Höhe gehobenen Hände eurer Väter und Brüder, eurem Muth und euren Blutströmen zuzusehen.

Schon längst hatte der geschickte Anführer die Plätze auf den Anhöhen bezeichnet, wo zehn Griechen gegen so viel tausend Perser und Meder zu sechsten, vom Kriegsgott auserwählt waren. Jetzt stieg das Geschrei der Barbaren über die Felsen hinweg, und senkte sich heulend in das Thal hinab — gleich dem fernen Geräusch des Sturms, wenn er seine Flügel erhebt, um sich tobend in den Ocean zu stürzen. Jene Jünglinge hören es, aber ihres Todes und der Rettung Griechenlandes gewiß, stehn sie sorglos im Thale, auf ihren Schilden gelehnt. Zuerst zünden sie ihre Opfer auf dem Altar an; dann drücken sie die freundschaftlichen Hände. Leonidas küßt seine Helden, und — eher nicht rief die Posaune die Streitenden zu ihren Walplätzen hin.

Der Blick sucht die steilen Klippen, und Kühn verfolgt ihn der nacheisfernde Schritt. Der Jüng-

ling sieht die Tausende seiner Feinde am Fuß und auf dem Rücken der Felsen, und gleich stürzt er die Felsen von der Höhe auf sie herab. Von den Händen der Griechen weggeschleudert, rollen Gebirge über Gebirge hinweg, und bedecken das Thal mit Waffen, mit Blut, mit zerschmetterten Hirnschädeln und mit Leichen. So verachtet die nimmer heitre Stirn des Athos das Getöse des Donners, der an seinem Fusse brüllt; sein Schenkel zerbricht Wolken und Stürme, und die vom Neol in die Höhe gehobene Seen stürzen in die Tiefe hinab.

Abermal ordneten zehntausend Perser ihre Haufen hinter jenem Wall von Leichen; der Befehl ihres Königs, von Morgenländern Götterbefehlen gleich gefürchtet, warf diese Sklaven von neuen auf den blutigen Rücken des Gebirgs hin, und der Aberglaube verschloß das Ohr vor dem sterbenden Geheul ihrer Brüder. Noch zehntausend kletterten ihnen nach, und endlich sah der kleine Haufen der Helden sich von der Menge umringt. „Sterbt Barbaren!“, das war ihre Losung, und das Gefecht nahm seinen

An:

Anfang. Gleich dem Blicke des Zevs, womit er die Niesen zu Boden warf, wurde die Luft von den sunfelnden Schwertern erhellet, und in den Felsenklüften hörte man unzählliche Schläge auf Helm und Schild wiederhallen. Im Dlimp entstand eine feierliche Stille, die Götterversammlung wurde plötzlich aufgehoben, und der erwartende Blick war auf Themophyle geheftet. Hier sanken griechische Jünglinge, von Bellonen bedauert, sterbend über die Leichen der Barbaren, und dort wurden barbarische Vöthen zu Boden gestürzt. Nie ermüdete der Arm der Spartaner, und ihr erhitzter Fuß wurde im persischen Blute wieder getränkt, bis endlich der stumpfgewordne Stahl an den ehernen Schildern zerbrach.

Hier war es, als Leonidas sich von Hunderten eingeschlossen fühlte. Der kleine Rest der Griechen sah seinen Anführer nicht, aber er sah die Menge der Leichname, die der Haufen aus der Mitte des Streits herausbrachte. Gleich dem gewaltigen Schritt der Alemannen, welcher die Moräste von Kremona durchschiffte, seine eisernen Thore und den

be

bestürzten Haufen seiner Beschützer zerbrach; zerriß der Spartaner die Blutströme und die Rotten der Perser. Er kam zu seinen Kriegern zurück, warf den schweren Schild hinweg, bewaffnete beide Hände mit Pfeilen; — „ihr Söhne Griechenlandes, sterbet so wie ich! —“, sagte er — und von griechischen Pfeilen durchbohrt, lag Leonidas mit seinen Helden auf die Erde gestreckt.

So starben edelmüthige Jünglinge den erhabenen Tod fürs Vaterland; Jünglinge, deren Ruhm in wenig Stunden zur Vergötterung reif geworden; Söhne, die mit dem Leben ihrer nunmehr geretteten Mütter tauschten; Helden, deren sterbender Muth alle jene persische Millionen zu einem gewissen Untergange hinschleppte; Ueberwundene, deren vom Blut der Barbaren rostiges Schwert doch bei den Sternen heller glänzt, als das vergoldete Schild ihrer Sieger.

Im Grabe hört aller Unterschied der Stände und Jahre auf, und der Staub des Säuglings gesellet sich zum Staube des Greisen. Ihr Reich der
Mit

Mitternacht, wenn ihr euern bleiernen Scepter über die Welt ausstreckt: so fällt der Schmutz vom Bewohner des Schlamms; so stürzen Kronen von der nie gefürchteten Höhe herab, und der Fürst wandelt bei Sklaven. Zwar modern die Gebeine in Gold, aber welch Glück eines Sklaven in goldenen Fesseln! Ehrgeiziger, wünschest du das Ziel deines Blicks zu erreichen? so wünsche den Tod; denn hier ruhen deine Gebeine bei den Gebeinen des Cäsars! Grausamer! ergözt dich das Röcheln des Sterbenden, von deren Blut dein Dolch noch warm ist, und wird die lodernde Flamme des Fleißes deiner Bürger in deiner Seele zur Flamme der Freude: so wünsche den Tod; denn hier liegen deine Gebeine bei den Gebeinen des Mörders des Elythus. Die Schatten des Pausanias, Parmenion und Attila rauschen an deinen Knochen vorbei, und du schläfst unter den Trümmern von Persepolis. Wollüstiger — tief unter der Schande des Thiers erniedrigt — stirb einen Tod, schwarz wie der Coentus: so ruhen deine Gebeine bei den Gebeinen eines O**s.

Gauß

Sanft ist der Schlummer des sterbenden Säuglings, segnend die Vollendung des Gerechten, glänzend der Tod fürs Vaterland — aber schwarz wie die Mitternacht ist der Leichenschein des Lasters hasten! schrecklich seine Verzweiflung, wie das Auge Anamelechs, der den zerschmetternden Gedanken: „morde!“, zum erstenmal in die Seele eines Menschen stieß —

Simons Mund ist voll Fluch und Bitterkeit; die Blitze seines Jachorns fliegen durch die Welt; eilend sind seine Füße zur Brandstätte hin; der Dolch, der die noch ungeborne Unschuld tödten soll, ist schon geschliffen; hier küßet er die Pfeile von der Mordsucht geschmiedet, und im Auge brennet die Wollust, sie wittern zu sehen. In jeder Brust derer, die um ihn her in ihrem Blute schwimmen, steckt ein Pfeil, von seiner rechten Hand losgedrückt, und in seiner Linken seh ich den Becher, mit den Thränen der Unglücklichen gefüllt, die vor ihm im Staube liegen. Simons Feind liegt zu seinen Füßen, und dreimal wünscht er ihn noch zu erwürgen. — —

„Wo

„Wo sind Heiligthümer? wo sind sie? Ja, dieser
 „Tempel dampfender Schutt soll noch einmal durch
 „meine Hand der Götter Grabmal werden.“ — —
 So schwört Simon bei seinem Helm, und gehet hin,
 unschuldige Mauern, die sich vor seinem Speer nicht
 beugen wollen, zu bestürmen.

Doch jetzt wird die beleidigte Tugend ihren
 Rächer aufwecken. Simon! der kühne Pfeil sucht
 den Weg zu deinem Herzen; Schild und Panzer flie-
 hen; die entweihete Brust, vor Beschämung, das Herz
 des Bösewichts länger zu beschützen, tritt näher —
 der Pfeil ist da, und — der Bösewicht sinkt.

Wie schrecklich sind Simons Blicke! Rache,
 Wuth, Entsetzen und Verzweiflung liegen auf der
 gräßlichen Stirn. „Was fühl ich? wie wird das
 „Schwert in meiner Hand so schwer? — — Verfluch-
 „ter Gedanke der Hölle! soll ich sterben? — Ver-
 „sammelt jene Leichen um mich her — auf diesen
 „Trophäen will ich sterben — aber erst aus meiner
 „Hand der Erwürgten warmes Blut trinken. Wie
 „süß ist dieser Raub!“

Es

Unglückliche oder Thörichte, wie soll ich euch nennen, die ihr den Gedanken des Todes in eurer Seele erlöschen lasset, gleichwie die Furche in der getheilten Luft zerfließt? Dort mit den Thränen, welche die Natur über die Gebeine eurer Freunde ausschüttet, fällt jener Gedanke ins Grab; aber zittert, wenn einst die Sterbeglocke an eure Empfindung anklopfen wird!

Ihr Cedern auf der Flur, leset die große Ueberschrift, womit ein unsichtbarer, mächtiger Arm — mächtiger als der eurige — eure Palläste bezeichnet: „Und Nimrod starb!“. Nicht euer Befehl, sondern der Schöpfer des Firmaments ist es, welcher eure Mauern bauet, eure Palläste mit Gold bekleidet, sie mit Ueberfluß schwängert, und die Süßigkeiten der halben Welt auf eure Tafeln versammelt. Zittert, wenn er sich in Wolken hüllen, und den Stral, welcher euch beseelet, zurückrufen wird! Ihr Herbet einen Tag früher, als der Arme; sehet hier eure ganze Glückseligkeit, euern Vorzug. Der Elende, der Verachtete stirbt auch — zwar mit

we

wenigern Quaalen — dies ist sein Loos — doch immer noch schrecklich.

Ihr Großen, ihr Helden, ihr Elende, ihr Unglückliche! wenn ihr Verächter der Tugend seid, so lacht der Todesstunde spottend entgegen, aber alsdann verzweifelt! alsdann zittert vor Tiefen, die kein Stral der Sonne erhellet! Alsdann sehet rund um euch flammende Schwerter, die euch nicht verzehren! Flehet die Felsen an, euch zu verschlingen! aber umsonst; sie hören eure Stimme nicht. Ergreift die Zunge der Löwen — wird er euch zermahlen? — Umsonst; er höret eure Stimme nicht. Zürnet mit dem Leviathan! — aber er höret eure Stimme nicht. Alle diese Geschöpfe hören die Stimme desjenigen, der da spricht: im Tode werden die Bekenner der Tugend gekrönt, ihre Verächter aber zur ewigen Sklaverei gefesselt!

Gleichwie dein Tod, mein Eegyst, die erste Stufe der Ewigkeit ist: so ist ihre zweite Stufe der Tod der ganzen Natur. Auch die Pulsschläge dieser

Erde werden einmal aufhören, ihre Adern stocken, ihre Oceane verrauchen, und ihre Goldselsen zu Asche werden. Noch wenige Mächte schleichen über unsre Gräber hin, und die Flügel des Sturms schlagen von Nacht zu Nacht heftiger auf die schnellfließende Zeit, bis endlich der ewige Morgen sein güldenes Thor eröfnet, und aufgetürmte Donner — diese Herolde des Richters der Welt — hereindringen.

Welken werden sich dann zusammendrängen, um majestätische Bogen über seinen Einzug zu wölben. Der Finger des Unendlichen mißt die Weiten, welche die Fußstapfen seiner Heerschaaren empfangen, und von der Harmonie ihrer Lobgesänge wiederhallen sollen. Gleich zersplittert das Firmament, die Sonnen rollen ihre Systeme zusammen, und rufen die bis in andere Schöpfungen ausgesandte Saturne in ihren Schooß zurück.

Schaffe, o Allmacht! meiner ohnmächtigen Zunge neue Namen, für so viele Werke deiner gewaltigen Hand.

Gleich:

Gleichwie dort der, unter Wolken von Pfeilen verwundete Elephant mit dem erbohten Fuß gräßliche Donner aus der Erde hervorruft, mit jedem Schritte fallende Geschwader zählt, Cedern, die Jahrhunderten trocken, um sich herwirft, und wenn die Wuth mit dem letzten Blutstropfen ausgeströmt ist, auf dem Sande herabstürzt: so seufzte die Natur noch einmal, und dann stirbt sie — Alsdann ihr Fürsten des Himmels schweigen eure Befehle. Alsdann wird das Gesetzbuch, welches Jahrhunderte hindurch euer Gebiet regiert hat, durchstrichen werden. Alsdann, ihr Völker, und ihr Geschlechter, werdet ihr mit dem Hügel, der euch bedeckt, und mit dem Moder, worinn ihr gekleidet seid, zugleich den vieltausendjährigen Schlummer abschütteln.

O ihr marternden Ungewisheiten, — nein, ihr sanften Hoffnungen, dürfte meine aufgeschwungene Seele eurem Fluge nachfolgen! Ich komme zu euch, ihr Ewigkeiten — reichet eure Flammen meinem Fuß zur Leiter! wie häßlich wird das Anstöß der Natur um mich herum. — Ja, werde immer —

werde heute wieder zum Chaos, du prächtige Welt. Ich vergesse alles; euch, ihr Freunde; dich, du schöne Schöpfung; und dich, mein Egoist, will ich in einen Tropfen Lethens einhüllen, aber euch nicht — ihr Klaffe Dorotheens!

Die du bisher meine Finger auf der Harfe geleitet; die du meinen Pinsel geführt, um die Mühseligkeiten meiner Tage, und die Schönheit der Freundschaft und Tugend zu schildern, die du die Welten für mich eröffnet hast, um einige Stufen, welche zum Tempel der Unsterblichkeit führen, von ferne zu sehen — göttliche Urania! rühre auch jetzt meine Lippen an, um die letzten Auftritte Philanders und Dorotheens — das Gebet ihrer Seelen in der Todesstunde, zu erzählen. Ihr aber, o ihr seligen Geister, vergönnet es, daß ich jene Harfe und jenen Pinsel nach vollbrachter Arbeit neben der Asche eurer Gebeine der Verwesung übergeben darf.

Beklagenswürdige, die ihr euer Gedächtniß kumpf macht, das Bild jenes Unseligen zu empfangen,

gen, der seine Seele in Flüchen aushaucht, und nahen Martern entgegen in die Tiefe hinabbrüllt, o lasset einen sanftern Eindruck nie verlöschen, und stehet mit mir beim Sterbebette Philanders stille.

„Warum seh ich, sagte er zu seinen umher-
 „stehenden Freunden, so viel Thränen von euren
 „Wangen herabrollen? Beweint ihr euern Ver-
 „lust? — Die Befreiung von einer unnützen Last
 „kann kein Verlust sein. Oder weint ihr über den
 „meinigen? Freunde, und du, meine geliebte Gat-
 „tinn, legt euren Irrthum ab; der Verlust dieses
 „kleinen Lichts, welches wir das Leben nennen, ist
 „der Gewinnst eines göttlichen Stanzes. Bald
 „werd' ich über den Genuß unaussprechlicher Freuden
 „Herr sein. Diese Lippen, die den Kelch des Trüb-
 „sals ausgeleert, werden in jenen Freuden gesättigt
 „werden. Diese Füße, mit dem Staube einer lan-
 „gen Pilgrimschaft, welche durch sandige Wüsten
 „hindurchschätzete, bedeckt, werde ich in dem reinsten
 „Kristall abwaschen. Meine Wünsche, und die
 „Wünsche meiner betenden Brüder, welche sich hier
 „nur

„nur furchtsam dem Altar näherten, werden bald in
 „gemeinschaftlichen Flammen aufsteigen. Noch nicht
 „Seligkeit genug — den Schöpfer geliebt zu ha-
 „ben — ich werde ihn sehen, wie er ist.“

Eine feierliche Stille folgte auf dieses Gebet,
 und der Schlummer, dieser Vorbote der ewigen
 Nacht, senkte seinen Fittig auf den Gerechten herab.

Welche Zufriedenheit glänzte in den sterben-
 den Augen Philanders! Nicht der Schmerz des
 Verwundeten, nicht die Klage des Leidenden, son-
 dern der Dank des Wanderers, welcher früh das
 Ziel seiner Laufbahn erreicht, strömt von seinen Lip-
 pen. Sein Tod predigt Tugend und Abertung.
 Sein Bette ist der Altar, von welchem er die Um-
 stehenden segnet — zum letztenmal segnet. Für ihn
 ist kein Schmerz, und wenn die letzte Freude des
 sinnlichen Lebens für ihn bitter ist, so sind es die
 Thränen der betrübten Hinterlassenen. Seine ver-
 lorne Hoffnungen, nur eine ausgenommen — sind
 alle gerettet.

Wel:

Welches sind denn jene Augen, die aus ihrer
 Höhle — zu schwach zum Beschirmen — sich her-
 vordrängen? jene blassen Hände, die der Tod ange-
 geführt, aber ihrem blendenden Reize noch eine Zeit-
 lang geschonet? Deine Hände, du Leidträgerinn
 — damals noch nicht gerettete Hoffnung — rin-
 gende Hände einer Göttinn. — „Unerbittliches
 „Schicksal, flehest du, wenn wirst du müde werden,
 „mich zu verfolgen? mein eigen Herz verwundet —
 „die Frucht meiner Schmerzen dahin — und das
 „ganze Glück meines Lebens, meinen Gemal, halb
 „dem Tode! Zittert ihr Freunde, dort seh ich an
 „den Grenzen des Tages einen schwarzen Stern —
 „Blutströme fließen um ihn und färben meinen
 „schrecklichen Blick — Du Schwert der Rache, satt
 „von meinem Blute, soll ich auch mein Leben, mein
 „zweites Leben an deiner geschärften Spitze hängen
 „sehen? Nein, Grab, verschliesse mich vor diesem
 „schwarzen Unblick. — Ach, mein Theuerster, seit
 „vierzehn grausamen Morgen nicht in meinen Ar-
 „men — und ist nur eine Stunde — um dich ster-
 „ben zu sehen! Fliehe nicht aus meinen Armen,
 „mein

„mein Theurester! Hier, hier in meinen Busen
 „lege das Gift seinen Stachel ab, ehe es bis zu dei-
 „nem Herzen fortschleicht. Mein, du sollst nicht
 „von mir weichen, mein Geliebter! Die Tugend
 „verknüpfte uns, und wenn ein Gott der Tugend ist,
 „kann er es zugeben, daß der Tod dieses Band zer-
 „reißt? Ich halte dich fest, und ehe müsse der Tod
 „diesen Arm zerbrechen — ehe müsse seine Sichel
 „im Wärgen der halben Erde summs werden. — —
 „ehe müsse — — „

Du flehest vergebens, Schwester! dort an
 Pole, siehe! dort ist die Erde angeheftet, zu fest ge-
 heftet, um dem Fluge des Geistes nachzufolgen.
 Dieser Staub, deine Thränen und deine Umarmun-
 gen werden seine Flügel nicht mehr beschweren.
 Schon rauscht der Erzengel — auserwählt, diesem
 Gerechten, den Falter Todesschweiß umfließt, beizu-
 stehen, durch die stillfeiernde Heere, und eilt mit
 fallendem Fluge tief — tief hinab zum Sterbebette.
 Die Vorsehung liest in dem Buche, welches der
 Seraph vor ihm herträgt, den ewigen Rathschluß. —

Ich

Ist kämpft die Seele, ihre Fesseln zu zerreißen, und die röchelnde Brust verkündigt die nahe Trennung. Bald streckt er die Hand der wartenden Krone zu. Hier ist kein armer verworfener Sterblicher. Im Tode ist nur der Engel zu finden. Welch wunderbarer Kampf! — Die Angst der schwachen Natur und die Erwartung unaussprechlicher Freuden — Der Ruhm der unssterblichen Seele, und die Schande des Erdenkloßes! Wir umringen den Walplatz — wir weinen — Freunde beten — und der Sieger wird gekrönt.

Schöpfer meines Geistes, laß meinen Tod sein wie den Tod dieses Gerechten!

Folge mir, Egypt, ist werd ich die Thür eröffnen, die zu Dorotheens Sterbebette führet. Der Vorhang ist zurückgezogen, und sie erwartet mich.

Meine einzige Hoffnung — vom Verhängnisse beim Grabe Philanders ersehet! warum bebt dein Herz nicht vor den Erschütterungen zurück, die der

Pfeil des Todes in deiner Brust empört? Warum schlummert deine Seele so unbesorgt, da der Wurm der Verwesung schon an dem Busen nagt? O ihre sanften Fesseln, die ihr uns so zärtlich verbandet, ist sollet ihr zerrissen werden? — grausam, auf immer zerrissen werden? Wohlan, Geliebte, laß meine Lippen auch an deinen kalten Wangen erstarren.

„Nicht also, mein Bruder, nimm diese Thräne, die letzte Süßigkeit meines Lebens, für den Bruder aufgehoben. Nimm sie hin — bete für mich, und sammle du die Trümmer des künftigen Glücks, über welche ich mich bald siegreich empor-schwingen werde.“ So sprach sie, und eine Thräne, die lange zwischen dem erbleichenden Kristall für den Bruder verschlossen gewesen — quoll hervor.

Traurigster, schrecklichster meiner Tage — mein letzter Besuch bei Dorotheen, traurigster meiner Stunden — der letzte Abschied! Ich verließ sie mit ihrem Segen beladen. Bald darauf brach der Morgen ihrer Vollendung an, und die Glocke schlug die
Stun-

Stunde der Vorbereitung. „Wird sie bald verfloß-
 „sen sein, die selige Stunde? O daß sie schneller fließ-
 „sen möchte, wie der Jordan zerfloß, da die Bun-
 „deslade hindurchging! Freunde fangt an vom Him-
 „mel die Endigung meiner Quaal zu erbitten —
 „denn schmerzhaft sind die Foltern meiner Krankheit.
 „Du, o Mutter! fliehe nicht von mir; liebe mich
 „auch, weil ich sterbe. Freude war es dir, mich ge-
 „boren zu haben; wenn es möglich ist, freue dich,
 „daß mich der Himmel nun auch gebären will. Mein
 „erster Vater — Vater von meiner Schöpfung her-
 „o laß es möglich sein! Belohne die liebevolle Hand,
 „die tausendmal von neuen Mutter an meinem Le-
 „ben, Gesundheit und Vergnügen geworden. Dies
 „Aug', o Mutter! kann dir nicht mehr Dank wei-
 „nen — aber diese Brust wird ihn röcheln. Der
 „Ungehorsam meiner unwissenden Kindheit müsse
 „die Erinnerung deiner Wohlthaten nicht umnebeln —
 „er ist vergeben. Ist er nicht vergeben, beste Mut-
 „ter? Nun, weine nicht — bald wird es genug sein.
 „Ich weiß es, mein Bette ist naß von deinen Thrä-
 „nen, über mein langes Krankenlager vergossen;

„aber der Tod wird auch diese Thränen mit hinweg-
 „nehmen, und dann werd ich ganz rein sein. — —
 „Ach, vollenderer Geist. philanders, bald noch rei-
 „ner, von dir in der Quelle Edens gewaschen —
 „Doch es fliehet mich das mütterliche Auge; —
 „Soll denn meine letzte Stunde nicht ganz rein sein?
 „nicht ganz leer von den Schwachheiten der Mensche-
 „heit, über die ich doch bald triumphiren soll? — —
 „Nun, sie hasset mich nicht, aber sie will ihr Kind
 „nicht sterben sehn. — Reiche mir deine Hand her,
 „beste Mutter, mein Todeschweiß soll auf selbige
 „herabtröpfeln und dich beschwören, daß du mich
 „gern sterben siehst!“

Selige, Zufriedene, Großmüthige, Heldinn,
 Christinn — (dies sind deine Namen,) weit umher
 spähest du die siegreiche Walsfahne aus, indem der
 kindliche Dank im Busen der Mutter, vom Schmerz
 untergraben, wie der Fels vom Loben Neols
 lange nachtönt. — Hier ist das blutende Thal; der
 Gram verbirgt den Blick der befenden Freunde in die
 verachtete Erde. Die Harfe liegt verstümmt unter
 dem

dem Schritte vom halbjährigem Stande. Der Engel der Freude fliehet horchend durch die Saiten — aber die Löwe schweigen — Ja, schweigt ihr Löwe, denn ein erhabner Lied wird dort von Engeln gesungen.

„Einen Schmerz, — hebt die Sterbende nach einer kurzen Pause wieder an — „hab ich noch, o Mutter! — daß ich deine Asche nicht sammeln darf. „Doch ich gehe iht zu meinem irdischen Vater, deinem Gatten — Er ist nicht mehr; er ist ein seliger Geist. O daß du ihn sehen möchtest! Hold wie eine Stimme Gottes, und weiß, wie ein Strahl der Sonne, wenn er auf Silber zittert. Liebreich, wie wenn er vor dem Altar des Herrn stand, und die Tausende seiner Ehne segnete. Bald werd ich bei ihm sein, und das Rauschen der Seide des Himmels wird mein Ohr entzücken. Soll ich ihm sagen, beste Mutter, daß du seinem Andenken dein halbes trauriges Leben opferst, und deinen Körper wie Weihrauch vom Libanon, um sein Grab verrauchen lässest? „Daß wir über seine Asche gebetet haben, will ich ihm sagen. O wie wird er dich noch lieben — so wie ich dich auch im Himmel lieben werde. Unausprech-

„sprechliche Wollust! wenn er hinter dem Teppich des
 „Allerheiligsten — voll wallender Erwartung, mich,
 „zu umarmen — hervortreten wird! Wie schön ist
 „der Vorhang mit Cherubim bemalt! — „

Hier schwieg sie, und die Stunde der Entscheidung nahete heran. Die Brust arbeitete ohnmächtig, neue Kräfte hervorzuschöpfen; denn schon zerriß der Tod die Mauern, welche das Leben einkertern. — Aber was sahn die staunende Freunde? Das stehende Leben rührt die Zunge an, und noch einmal öffnet sich der Mund. Verlaß mich nicht du Heldinn, dich will ich anrufen, mein Lied zu endigen.

„Nun ist's genug! Sie wird bald schlagen, die
 „erwünschte Stunde. Schon ist der Hammer aufge-
 „hoben — Aber ich weiß noch einen Freund. Ent-
 „fernt von mir wühlet er in bodenloser Ungewißheit,
 „und suchet den Rathschluß der Vorsehung über den
 „Tag meiner Freiheit. Auch er wird über meine
 „Asche beten. Mein Geist soll ihn hingehn und bei
 „ihm anklopfen — —; Bruder, Bruder, Brus-
 „der! — — „

Dorothee entschlief —

des:
nich,
ist
Bei:
tig,
der
—
lies
nal
nn,
die:
ge:
nts
eit,
den
ine
bei
rus.

126265

X 2404213

126265



Inches

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

